

Ostmärktische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelleile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Warmann in Thorn.

Thorn, Donnerstag den 15. September 1910.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

In diesem Zeichen.

„Das Gottesgnadentum gehört in die Rumpelkammer.“ sagte der freisinnige Abgeordnete Wiemer am Sonntag in der Protestversammlung der fortschrittlichen Volkspartei in Berlin. „Ob der Freisinn in diesem Zeichen siegen wird?“ fragte das „Berliner Tageblatt“ im Anschluß eines Resumés der in jener Versammlung gehaltenen Reden, mit denen das Blatt natürlich einverstanden ist. Herr Wiemer und seine Freunde wollen nicht, daß der König von „Gottes Gnaden“ König sei; er will aber auch nicht, daß der König König aus eigener Machtvollkommenheit sei. Der König soll sein Amt dem Volke verdanken; Herr Wiemer will einen König von Volksgnaden. Napoleon III. hatte sich einmal eine solche Volksbestimmung über sich selbst herbeigeführt, das Nebiszig. Was ist dabei herausgekommen? War es viel mehr als eine Komödie? Vielleicht hat Herr Wiemer Sehnsucht nach einem Wahlkönigtum, wie es im früheren Königreich Polen bestand. Die damit gemachten Erfahrungen sind allerdings nicht sehr verlockend. Das „von Gottes Gnaden“ hat man als eine Überhebung hinstellen wollen, während es in Wirklichkeit eine Äußerung christlicher Demut ist. Wir sind nichts durch uns selbst; was wir sind, sind wir durch die Gnade Gottes. Gegen dieses Gottesgnadentum eines tief religiösen christlichen Monarchen zu kämpfen, ist lächerlich. Kein Beschluß einer Mehrheitsgruppe parlamentarischer Parteien kann aus dem Herzen eines solchen Monarchen die Empfindung reißen, daß er durch die Gnade Gottes auf den Platz gestellt sei, den er einnimmt. Ein Friedrich der Große konnte auf das Gottesgnadentum verzichten — er tat es aber nicht —; ein Wilhelm II. kann es ebensowenig wie ein Wilhelm I. vermocht hätte. Solange es noch ein Christentum gibt, gehört das dei gratia nicht in die Rumpelkammer. Es steht auch an der Spitze der Verfassungen des Reichs und Preußens als ein Bestandteil derselben, der von den Volksvertretungen ausdrücklich mit beschlossen worden ist. Wenn Herr Wiemer konsequent sein will, wird er im nächsten Reichstage die Abänderung der Reichsverfassung und sämtlicher Reichsgesetze — am Kopf aller steht das „von Gottes Gnaden“ — und im Abgeordnetenhaus der preußischen Verfassung und aller preußischen Gesetze zwecks Beseitigung des Gottesgnadentums beantragen und seine Freunde in den Landtagen der übrigen Bundesstaaten veranlassen müssen, analoge Anträge zu stellen. Tut er das nicht, dann ist sein ganzes Gerede blauer Dunst. Ob der Freisinn in diesem Zeichen siegen wird? „Nieder mit dem schwarzen Blauen Bloß!“ muß die Parole der nächsten Wahlen lauten, erklärte der freisinnige Abgeordnete Dove am Sonntag. Da es einen schwarz-blauen Bloß nicht gibt, so predigt Herr Dove den Kampf gegen Windmühlensflügel. Ob der Freisinn in diesem Zeichen siegen wird? Der Sieg wird ungefähr so aussehen, wie der, den der edle Ritter von der Mancha in dem Kampfe gegen die Windmühlensflügel davontrug. Aber dieser Kampf gegen den schwarz-blauen Bloß ist auch nach einer anderen Richtung hin unsinnig. Man treibt damit die beiden Parteien sich gegenseitig in die Arme; man zwingt sie, gemeinsame Sache gegen den gefährlichen Ansturm des Bloßes von Bebel bis Bassermann zu machen. Was ist damit gewonnen? Ja, wenn sich die Bestandteile des Bloßes Bebel-Wiemer-von Gerlach-Bassermann über ein positives Programm verständigen könnten! Das ist ausgeschlossen. Oder etwa nicht?

Schutzpolitik konzentrieren möchte. Das „Volk der Dichter und Denker“ wird ihm schwerlich den Gefallen tun, auf diesen „Appell an den Eigennutz hineinzufallen.“ Nein, das „Volk der Dichter und Denker“ wird lieber verhungern, als das „Berliner Tageblatt“ in seinem Kampf um die Wiederherstellung des Freihandels im Stich zu lassen. Es wird immer stürmischer die Forderung erheben: die Grenzen geöffnet, damit fremde Produkte den deutschen Markt überschwemmen und deutsche Industrie, deutsches Gewerbe und deutsche Landwirtschaft zum Teufel gehen. In diesem Zeichen muß der Freisinn siegen! —k.

Handwerk und Hansabund.

Die offiziellen Mitteilungen des Bundes der Handwerker widmen dem Hansabund oder, wie sie schreiben, dem Bunde der Kommerzienräte eine Betrachtung, der nachstehende Ausführungen entnommen seien: „Auf der letzten Generalversammlung des Hansabundes im Juli d. Js. wurde die Zahl der Mitglieder auf 700 000 angegeben. Leider haben wir festgestellt, daß man sich auch hier wieder um eine Null verrechnet hat, denn wir wissen aus sicherster Quelle, daß die Zahl der beitragszahlenden Mitglieder höchstens 70 000 beträgt, und daß man nach dem eigenen Zugeständnis einer maßgebenden und unterrichteten Persönlichkeit im Hansabund noch lange nicht über 70 000 Mitglieder verfügen kann! Also viel Geschrei und wenig Woll! Um diese innerliche Schwäche nach außen hin zu bemänteln und wieder von sich reden zu machen und um obendrein den Schutz der Kaufleute und Gewerbetreibenden besonders zu betonen, erklärt der Vorstand des Hansabundes einen Aufruf, in dem er sich gegen den Boykott durch den Bund der Landwirte wendet, derartige Vorgänge in Grund und Boden hinein verdammt und zum Schluß erklärt, gegen solche Dinge mit aller Macht zu Felde ziehen zu wollen — wider den Bund der Landwirte! Der Streit der beiden kimmert uns eigentlich wenig; wir halten es aber für nötig, dieses Vorgehen einmal gebührend zu beleuchten und dem Hansabund zu raten, sich erst selber einmal an die Nase zu fassen und in den eigenen Reihen erst mal Ordnung zu schaffen. Ein Mitglied der Lehrerschaft in Friedenau z. B., die für den Hansabund sehr eingenommen ist, erklärte den Handwerkern, falls diese bei den Gemeindevorwahlen die Lehrerbildung nicht wählten, daß dann die Lehrer und Beamten in Zukunft in Berlin ihre Einkäufe besorgen würden. Die Handwerker erteilten auf diese Zumutung die geübte Antwort, daß diese Drohung um so lächerlicher sei, als die Lehrer und Beamten schon jetzt in Berliner Warenhäusern ihre Einkäufe besorgten, und daß die Friedenauer Handwerker längst verhungert wären, wenn sie auf die Kundenschaft dieser Herren allein angewiesen wären! Ein weiterer Fall, der sich als direkter Boykott eines Führers im Hansabund in Goslar im Harz erweist, sei noch angeführt. In einer Handwerkerversammlung erörterte man den Anschluß an den Hansabund, wobei der Obermeister der Schneiderinnung empfahl, zu warten, bis der Hansabund Positives geleistet hätte. Am andern Tage kam der oben angeführte Führer des Hansabundes, ein langjähriger Kunde des Obermeisters, bezahlte seine Rechnung und erklärte, daß es jetzt mit seiner Kundenschaft aus sei, da er sich eine Stellung zum Hansabund angeraten habe! Solche Fälle werfen denn doch ein eigenartiges Licht auf die Dreistigkeit, andern Boykott vorzumerken und auf die Leichtgläubigkeit weiterer Volksteile, derartige Dinge als große Taten zu preisen! Auch scheint man ganz vergessen zu haben, wie nach der Gründung des Hansabundes zahlreiche Leute in abhängiger Stellung, Handlungsgehilfen, Bankbeamte usw. von ihren Prinzipalen und Vorgesetzten zum Eintritt geradezu gepreßt worden sind! Ebenso naiv und leichtgläubig scheint der Vorstand des Hansabundes auch

die Handwerker einzuschämen, wenn er glaubt, mit der Liebesgabe von 15 000 Mark 100 Handwerkern die Gelegenheit zu verschaffen, die in- zwischen abgebrannte Brüsseler Weltausstellung besuchen zu können. Es wird auch nicht einem einzigen unserer Mitglieder einfallen, aus der Hergabe dieser Summe zu folgern, daß der Hansabund dadurch handwerkerfreundliche Politik treiben will. Wir wissen sehr wohl, daß die Herren vom Geldsack versuchen, mit der Wurst nach der Speckseite zu werfen, um mit nur 15 000 Mark sich für die nächsten Wahlen womöglich Tausende von Handwerkerstimmen zu sichern und um mit deren Hilfe das mobile Kapital vor neuen Steuern zu schützen!“

Die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Frankfurt-Lebus.

Am 15. d. Mts. findet Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Frankfurt-Lebus statt, dessen Mandat durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Prof. Dettlo erledigt ist. In der Hauptwahl von 1907 hatte der erste Wahlgang keine Entscheidung gebracht. Die stärkste Stimmzahl, rund 12 400 Stimmen, fiel auf die Sozialdemokratie, aber ihr kamen die Nationalliberalen mit rund 10 100 Stimmen ziemlich nahe; die dritte Partei, die sich um das Mandat bewarb, war die konservative, sie erhielt rund 7700 Stimmen. In der Stichwahl schlossen sich die beiden bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammen und brachten so das Mandat in den Besitz der nationalliberalen Partei. Die bevorstehende Wahl ist nicht nur deshalb wichtig, weil sich zeigen muß, in welchem Maße in diesem Kreise mit ganz überwiegend bürgerlichen Wählern die betante Verheugungs- und Verdächtigungstaktik der sozialdemokratischen und demokratischen Presse gewirkt hat. Von den konservativen Wählern wird man wohl ziemlich sicher annehmen dürfen, daß sie von dieser Wählarbeit unberührt geblieben sind. Nicht ganz so sicher scheint dies, wenigstens nach den Erfahrungen bei anderen Ersatzwahlen zu urteilen, bei den nationalliberalen Wählern zu sein. Hoffentlich aber wird hier die Aussicht, auch jetzt wieder mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl zu kommen, die trennenden Momente innerlich der nationalliberalen Wähler zurücktreten und ein geschlossenes Vorgehen als notwendig erscheinen lassen. Ein zweites Moment, das diesem Wahlgange eine besondere Bedeutung gibt, ist die konservative Kandidatur. Zum ersten mal hat die konservative Partei durch Aufstellung eines nationalen Arbeitersführers den Versuch gemacht, in der Arbeiterschaft des Wahlkreises diejenigen Schichten abzusondern, die den revolutionären Standpunkt der radikalen Sozialdemokratie nicht teilen und auch durch die heuchlerische Haltung der sog. Revisionisten sich nicht umgarnen lassen wollen. Die Sozialdemokratie ihrerseits rechnet mit der Möglichkeit, den Wahlkreis im ersten Wahlgange zu erobern. Auch sie hat diesmal mit einer neuen Methode gearbeitet: das sozialdemokratische Wahlkomitee hat seit vier Wochen eine vierseitige Wahlzeitung herzustellen lassen, die an den Sonntagen unentgeltlich im Wahlkreis verteilt wurde. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei ist anscheinend von dieser Art der Wahlbeeinflussung, die es sonst, wenn sie von bürgerlicher Seite ausgeht, nicht genug tadeln kann, durchaus befriedigt. Es schreibt nämlich: „Diese Art der schriftlichen Propaganda ermöglichte es, auf viele Angriffe der Gegner einzugehen, die man in Form eines Flugblatts nicht zweckmäßig abhandeln kann. So eine Wahlzeitung mit ihrem vielseitigen und gefällig arrangierten Inhalt wird lieber als ein Flugblatt gelesen.“ Hoffentlich werden aber die sozialdemokratischen Hoffnungen durch die Anstrengungen der beiden nationalen Parteien zunichte gemacht werden. Es wäre besser gewesen, wenn ein gemeinsames Vorgehen beider bereits im ersten Wahlgange ermöglicht worden wäre. Vermutlich aber wird die notwendig werdende Stichwahl Gelegenheit geben, die Solidarität des deutschen Bürgertums im Kampfe gegen die Umsturzpartei durch die Tat zu bewähren.

Politische Tageschau.

Die angebliche Wahlparole des Reichskanzlers.

Die halbamtlichen „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Die Tagespresse beschäftigt sich mit der Wahlparole, die der Reichskanzler für die nächsten Reichstagswahlen ausgeben werde oder, wie einzelne Blätter behaupten, schon ausgegeben habe. Als diese Wahlparole wird der Schutz der gefährdeten nationalen Arbeit bezeichnet. Uns ist nichts davon bekannt, daß der Reichskanzler bisher eine Wahlparole ausgegeben habe. Wohl aber wird nicht viel Scharfsinn zu der Erkenntnis gehören, daß unsere Wirtschaftspolitik gerade im Hinblick auf die Aufgaben, welche den nächsten Reichstag beschäftigen werden, schon bei den Wahlen eine besondere Rolle spielen wird, ebenso, wie sie schon im gegenwärtigen Reichstage alljährlich zu mehr oder minder heftigen Redekämpfen zwischen den Anhängern und den Gegnern unseres Wirtschaftssystems geführt hat. Keiner Partei wird es bei den Wahlen erspart bleiben, zu dieser Grundfrage unserer wirtschaftlichen Entwicklung Stellung zu nehmen. Ob man das als Sammlungspolitik bezeichnen will oder nicht, tut zur Sache herzlich wenig, denn allerdings werden diejenigen, welche die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik auch ferner verteidigen wollen, gegen ihre Gegner zusammenstehen müssen. Daß der Reichskanzler zu denen gehört, welche diese Grundlagen für etwas Notwendiges und Segensreiches ansehen, dürfte für niemanden etwas Neues sein.

Eine befremdliche Abschiedsrede.

Der deutsche Botschafter in Paris Fürst Radolin, an dessen Stelle der frühere Staatssekretär von Schön, tritt, hat sich am Montag von der deutschen Kolonie in Paris verabschiedet. In seiner Ansprache verhehlte er nicht, daß ihm die Überfufung von seinem Pariser Posten überraschend gekommen sei und ihn um so schmerzlicher berührt habe, als er sich im Vollbesitz seiner Kraft und durchaus fähig fühlte, dem Kaiser und Reich weiter wie bisher zu dienen. — Dem scheidenden Botschafter wurde als Andenken der Kolonie ein schönes Bronzefunktwerk überreicht. — Sollte der Fürst tatsächlich derartige Äußerungen getan haben, so wäre das ein sehr befremdliches Verhalten — um so befremdlicher und unverständlicher als es bereits seit Jahren feststand, daß der im 70. Lebensjahre stehende Botschafter in nicht ferner Zeit seinen Platz einer jüngeren Kraft zu räumen haben würde. — Der scheidende Pariser Botschafter soll auch direkt auf einen Brief des Reichskanzlers angespielt haben, worin Herr v. Bethmann Hollweg ihm geschrieben habe, „bei seinem hohen Alter und bei seiner Krankheit sei es eine Grausamkeit, ihm den verantwortungsvollen Pariser Botschafterposten fernerhin zu überlassen, und es wäre wohl gut, wenn er aus seinem Amte scheiden würde.“ Fürst Radolin fühlte sich aber durchaus nicht krank, sondern noch sehr wohl und rüstig. Das Schreiben des Reichskanzlers soll ihn sehr schmerzlich berührt haben.

Die Frage des Vizepräsidentiums im Staatsministerium.

Es bekräftigt sich, daß über die Frage der Ernennung eines Vizepräsidenten des Staatsministeriums bisher noch keinerlei Verhandlungen geführt worden sind und daß es noch völlig ungewiß ist, ob die Ernennung eines Vizepräsidenten überhaupt in absehbarer Zeit erfolgen wird.

Vor vierzig Jahren.

Kennzeichnend für deutsche wie für französische Verhältnisse sind zwei Gegenüberstellungen aus der Zeit zu Beginn des

deutsch-französischen Krieges. Ein österreichisches Blatt, „Danzers Arme-Zeitung“, weist darauf hin: „Die Zeichnungen für die Kriegsanzleihe in Deutschland hatten bei Schluß des Feldzuges noch nicht zwei Drittel des geforderten Betrages erreicht; hingegen strömten außer all den Reservisten und Landwehrmännern an 40 000 Kriegsfreiwillige zu den Fahnen. Die französische Kriegsanzleihe wurde gleich anfangs fast dreifach überzeichnet, aber es stellten sich bis zum September nahezu gar keine Kriegsfreiwilligen zu den Fahnen.“

Die Rede des Prinzen Ludwig
in Alt-Netting will nicht zur Ruhe kommen. Jetzt stellt sich heraus, daß Prinz Ludwig zwei Reden gehalten hat, und damit der Streit ein Ende habe, werden beide Reden veröffentlicht. Wir können uns die Wiederholung ersparen und brauchen nur zu konstatieren, daß in keiner der beiden Reden der verkehrende Ausdruck vorkommt, daß die katholische Religion die einzig wahre und echte Religion ist. Prinz Ludwig hat lediglich gesagt, daß er „überzeugt ist von der Wahrheit und Echtheit unserer katholischen Religion.“ Das Verkehrende ist also in die Rede erst hineingebracht worden, und so läßt es sich auch erklären, daß Prinz Ludwig in der „Innztg.“ sich gegen die parteipolitische Ausnutzung seiner Rede gewehrt hat.

Die Deutschen Palästinas
haben an den Staatssekretär des Auswärtigen Räderlen-Wächter eine Denkschrift über die gegenwärtige Lage der in Palästina angesiedelten Deutschen, etwa 3000 Seelen, gerichtet. Sie wünschen, daß bei der türkischen Regierung dahin gewirkt werde: 1) daß die Mörder des Fritz Unger zur Todesstrafe und die an dem Mord Beteiligten zu einer ihrer bestialischen Tat angemessenen strengen Strafe verurteilt werden; 2) daß der ihres Ernährers beraubten Witwe des Fritz Unger eine angemessene Geldentschädigung gezahlt werde, aus deren Rente sie standesgemäß leben und für ihr zu erwachsendes Kind bis zur Volljährigkeit sorgen kann; 3) daß diese Entschädigung womöglich den Einwohnern des Ortes Tere auferlegt wird als Sühne für den von ihnen allen geplanten und gutgeheißenen Mord an Fritz Unger.

Zur Fleischsteuerung in Oesterreich.
Das österreichische Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Ackerbauministerium beschlossen, eine Kommission zum Studium der Frage der Einfuhr argentinischen Fleisches nach Argentinien zu entsenden. Die Kommission wird bereits mit der nächsten Schiffsgelegenheit die Reise nach Argentinien antreten.

Passive Resistenz auf der österreichischen Südbahn.
Die Beamten der österreichischen Südbahn kündigten am Dienstag an, daß sie mit der passiven Resistenz einsehen werden, falls nicht bis Mittwoch Abend bindende Zusicherungen für die Erfüllung ihrer Forderungen seitens der Direktion gegeben werden.

Die Lebensmittelsteuerung in Frankreich.
Die allgemeine Teuerung der Lebensmittel macht sich vor allem in der Pariser Zentralfalle bemerkbar. Am Montag blieben zum erstenmal bedeutende Milchlieferungen aus, sodaß der Preis für die vorhandene Milch anstieg. Trotz der gegenwärtigen Rebhuhn-Saison waren bei Eröffnung des Marktes nur 200 Hühner angefahren. „Noch im vorigen Jahre — bemerkt ein Verkäufer — erhielten wir starke Zufuhr von auswärtigen, besonders aus Deutschland. Das ist in diesem Jahre anders geworden; alles ist ausgeblieben. Auch Hasen und Kaninchen sind im Preis gewaltig gestiegen. Ein französischer Hase für 15 Franks ist Durchschnittsware. Kaninchen hat man aus Australien einzuführen versucht. Montag Abend sind die ersten eingetroffen. Ihr dreißigtägige Reise zwischen Eis hat sie aber so mitgenommen, daß das Fleisch sofort nach dem Auspacken in Fäulnis überging. Trotzdem wurde dafür 7,50 Franks pro Stück erzielt. Wachteln sind in der Zentralfalle schon eine Seltenheit geworden. Fingide Köpfe haben daher lebende Wachteln aus Ägypten importiert, um sie in Frankreich zu mästen und dann zum Verkauf zu bringen.“

Terroristische Mordbuben.
Aus Havre wird gemeldet, daß die strafrechtliche Untersuchung ergeben hat, daß der gegen den arbeitswilligen Kohlenverlader der Compagnie Transatlantique verübte tödlich verlaufene Überfall vorher von den Ausständigen abgetarnt war. Es heißt, daß der Staatsanwalt beschloffen habe, gegen die Angreifer die Anklage auf Mord zu erheben.

Zur Lage in Portugal.
Infolge der unruhigen Lage in Portugal sind die diesjährigen großen Herbstmäandere abgesetzt worden. Die Truppen einschließlich der einberufenen Reservisten bleiben bis auf

weiteres in ihren neuen Standorten bereit. Gründe für die auffallende militärische Maßregel werden nicht angegeben.

Der Prozeß gegen die Mörder Ungers.
Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, ist der Prozeß gegen den Urheber des Mordes an dem deutschen Unger auf Verlangen der deutschen Botschaft dem Tribunal von Haifa entzogen und dem Gerichtshofe in Beirut überwiesen worden.

Die türkische Anleihe.
Wie „Jeni Gazetta“ aus authentischer Quelle erfährt, hat die französische Regierung die Kotierung der türkischen Anleihe an der Pariser Börse bedingungslos gewährt.

Zur Aretafage.
Der griechische Gesandte in Konstantinopel Gyparis ist nach Athen berufen worden, um der Regierung einige Auskünfte zu erteilen. Er wird sich von dort unverzüglich auf seinen Posten zurückbegeben. Es wird in Abrede gestellt, daß eine Spannung in den Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei eingetreten sei.

Vermehrung der griechischen Flotte.
Von den drei italienischen Kriegsschiffen, über deren Ankauf Griechenland verhandelt, soll nach der „Voss. Ztg.“ das neue Schlachtschiff erster Klasse „Bisa“ bereits in 14 Tagen zum Preise von 30 Millionen 750 000 Franken in das Eigentum Griechenlands übergehen. Der reiche Grieche Serwudakis in Ägypten, auf dessen Namen das Schiff wahrscheinlich umgetauft werden wird, hat der griechischen Regierung für diesen Ankauf 13 Millionen Franken zur Verfügung gestellt. Weitere zwei Millionen Franken hat der Londoner Grieche Koreslanos gespendet. Der Direktor Benakis der großen ägyptischen Baumwollfirma Choremis und Benakis, der jetzt in Attika zum Mitglied der Nationalversammlung gewählt wurde, will einen Millionenbetrag zur Bestellung eines Dreadnoughts hergeben unter der Voraussetzung, daß der Rest durch öffentliche Sammlungen aufgebracht wird.

Demokratischer Wahlsieg in Maine.

Die Wahlen im Staat Maine haben eine zweite Überraschung gebracht: den ersten Wahlsieg der Demokraten in diesem alten republikanischen Zentrum. Für den Gouverneurposten ist der demokratische Kandidat Blaisted gegen den bisherigen republikanischen Gouverneur Fernald gewählt worden, und zwar, wie das demokratische Komitee behauptet, mit einer Mehrheit von 5000 Stimmen. Ferner sind als Kongreßmitglieder zwei demokratische Kandidaten mit einer Majorität von 2000 bis 3000 Stimmen und zwei republikanische Kandidaten mit einer solchen von 200 bis 300 Stimmen gewählt worden. — Für die Republikaner hat dieser Sieg der Gegner eine böse Vorbedeutung; dazu kommt der Zwist im eigenen Lager. Vermutlich steigen durch den Mißerfolg des republikanischen Programms noch die Aussichten der neuen Roosevelt-Partei. — Eine weitere Meldung besagt: Im Staat Maine sind von 31 gewählten Staats senatoren 21 Demokraten. Die Demokraten haben bisher nur 8 Sitze. Präsident Taft soll wegen der politischen Lage beabsichtigen, die Reise nach Panama aufzugeben. — Auch in Arizona werden die Demokraten für die neue Staatsverfassung maßgebend sein, da sie von 52 Sitzen der Gesetzgebenden Versammlung bei den Wahlen 28 erhalten haben.

Konflikt zwischen der Union und der Republik Panama.

Der amerikanische Geschäftsträger bei der Republik Panama ist nach Meldung aus Washington zurückberufen worden. Diese Maßregel ist offenbar wegen des jüngsten Interviews erfolgt, bei dem der Geschäftsträger erklärte, wenn Vizepräsident Mendoza zum Präsidenten von Panama gewählt werden würde, so würden die Vereinigten Staaten gezwungen sein, die Republik zu besetzen oder zu annektieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September 1910.
— Über das Befinden des Königs von Württemberg sind beunruhigende Gerüchte verbreitet worden. Der „Schwab. Merkur“ ist deshalb zu der Mitteilung ermächtigt worden, daß der König zwar vor acht Tagen an einem heftig auftretenden Anfall neuralgischer Schmerzen litt, eine sofort angewandte Baderkur aber bereits Besserung gebracht hat. Bettlägerig ist der König dabei niemals gewesen. Eine Änderung der Dispositionen für die Teilnahme des Königs an den Karlsruher Festlichkeiten und an den Manövern ist in keiner Weise erfolgt.
— Der preussische Finanzminister Dr. Lenze ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.
— Die Viehhändler, die nach dem Berliner Viehhof Vieh liefern, werden am Mittwoch

eine Sitzung abhalten, in der nach der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ beschlossen werden soll, die Besitzer der fünf Gehöfte in Rehden (Kr. Graubenz), aus denen die Maul- und Klauenseuche nach dem Berliner Viehhof verschleppt worden ist, für den dadurch entstandenen Schaden (über 100 000 Mark) verantwortlich zu machen. Diese Besitzer haben wie amtlich festgestellt worden ist, unter Verletzung der ihnen gesetzlich obliegenden Anzeigepflicht, die Seuche verheimlicht.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist weiter amtlich gemeldet aus Markowitz, Kreis Strelno, Regierungsbezirk Bromberg und aus Nieder-Steinbach, Kreis Lauban, Regierungsbezirk Siedlitz am 12. September.

Eine in Neufalz a. O. stattgefundene Versammlung der Vertrauensmänner des Reichstagswahlkreises Grünberg-Freystadt beschloß Justizrat Pohl-Gleichwitz als Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei für die nächste Wahl zum Reichstag aufzustellen. Justizrat Pohl hat die Kandidatur angenommen. Der Wahlkreis wird jetzt von dem konservativen Abg. Beuchelt vertreten.

Der frühere Regierungsrat Martin hat in seiner Privatklagesache gegen den verantwortlichen Redakteur der „Hartungischen Zeitung“ beim Justizminister gegen den amtierenden Richter der ersten Instanz, Amtsrichter Meyer Charlottenburg, Antrag auf Disziplinaruntersuchung eingereicht. Die Beschwerde fußt darauf, daß Martin nach Feststellung des Amtsrichters Meyer die bekannte amtliche Erklärung des Fürsten Bülow in der „Daily Telegraph“-Affäre im November 1908 „Schwindel“ genannt haben soll, obwohl das in Wirklichkeit nirgends in dem Buche geschehen sei.

In Wiesbaden macht die plötzliche Versetzung eines Regierungsassessors von sich reden. Es handelt sich nach der „Frankf. Ztg.“ um den Assessor Freiherrn v. Münchhausen vom Wiesbadener Landratsamt, der nach Ostpreußen versetzt worden ist. Man nimmt an, daß die plötzliche Versetzung erfolgt ist, weil in der letzten Zeit in mehreren Vororten Wiesbadens sozialdemokratische Gemeindefestungen bestätigt worden sind.

Breslau, 13. September. Nach der „Bresl. Ztg.“ stellte die königliche Eisenbahndirektion in Breslau Erwägungen und Rentabilitätsberechnungen zur Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Königszell-Ditterbach Hirschberg-Lauban an.

20. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten.

Unter äußerst zahlreicher Beteiligung aus allen Bezirken des Reichs-Postgebietes ist der 20. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten am 12. September in Berlin im „Lehrervereinshaus“ zusammengetreten. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte der 1. Verbandstagsvorsitzende Gottschalk zunächst die in das letzte Geschäftsjahr fallende disziplinarische Bestrafung des früheren Verbandsvorsitzers Jollisch, der zum 1. Oktober von Berlin nach Rastenburg versetzt worden ist. Gottschalk sagt, der Verbandstag habe das tiefste Mitgefühl mit Jollisch, dessen Name tief in die Geschichte der gesamten Beamtenbewegung eingegraben sei. (Bravo!) Mit dem Dank an Jollisch für seine dem Verbands geleisteten Mühen und Arbeiten verband der Vorsitz auch den Dank an den ausgeschiedenen bisherigen Redakteur der „Deutschen Postzeitung“, Fallenberg, von dem man hoffe, daß er in seiner jetzigen Stelle für die gesamte Beamtenbewegung noch recht Erpriechliches leisten werde. (Bravo!) Nach einem kurzen Rückblick auf die verflochtenen zwanzig Jahre des Verbandes betonte Gottschalk, daß im Postverbande Königstreue und Vaterlandsliebe stets die erste Stelle gefunden habe, und schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch. — In der ersten Plenarsitzung erstattete darauf der 2. Verbandstagsvorsitzende Ley-Berlin den Jahresbericht. Das letzte Jahr habe wenig Erfolg gebracht. Ein herbes Mißgeschick sei der ungünstige Ausgang des Disziplinarverfahrens gegen Jollisch gewesen. Der Verband steht diesen und auch den bisherigen Redakteur Fallenberg mit großem Bedauern schied. Dem Verbandsreservefonds konnten mehr als 10 000 Mark zugeführt werden. Das Vermögen des Verbandes hat zurzeit die Höhe von 1,8 Millionen Mark erreicht. Die Rechtschutzkasse wurde in 23 Fällen in Anspruch genommen. Zurzeit ist eine Broschüre über erledigte Rechtschutzsachen in Arbeit. Mit einer Versicherungsgesellschaft wird ein Vertrag für Haftpflichtversicherung geschlossen werden, der den Mitgliedern bei geringer Beitragszahlung Ersatz für solche Verluste bietet, die ihnen bei Ausübung ihrer Amtspflicht entstehen. In der Beamtenbewegung nimmt die Oberassistentenfrage eine hervorragende Stelle ein; die Frage hat jetzt den Charakter als Kampffrage verloren, sie ist eine Rechtsfrage geworden. Die Frage der Zivildienst- und Militäranwärterbewegung erfordert Ruhe und Besonnenheit; nur wenn beide das selbe wollen, ist etwas zu erreichen. Der Verband hat jetzt 40 030 Mitglieder; er ist gemacht trotz aller Gegenströmungen, er wird und muß weiterbestehen. (Lebhafte Beifall.) — In der Distriktsbesitzung befragte Lader-Königsberg die Abplittler einzelner Gruppen; es würde ein Kampf aller gegen alle, falls die einzelnen Gruppen im Verbands sich bekämpften. Er befürwortet das weitere Wirken für eine Verbandsstrukturalreform, ferner für vierjährigliche Gehaltszahlung und Aufbesserung der Sterbegelder. — Henkel-Berlin schlägt vor, in den Etat der Unterhaltungsstelle 5000 Mark einzustellen und den Mindestsatz der Unterhaltung von 200 auf 100 Mark herabzusetzen. Die Angliederung an den deutschen Beamtenverein lehnt er im Auftrage des Bezirksvereins Berlin ab. — Engle-Berlin bespricht die wünschenswerte Anrechnung derjenigen Zeit, die das vierjährige Diätariat der

Militäranwärter übersteigt; er erörtert die Altersfrage und hält das Wirken des Militäranwärterbundes, soweit es die Einrichtungen des Verbandes betrifft, für unheilvoll. — Tander-Kassel sagt, daß die Oberassistenten entgegen den Ausführungen der Budgetkommission der Reichstages von ihrer früheren Beförderungsstelle herabgekommen seien. — Huch-Meh wünscht eine bessere Unterrichtung der politischen Tagesereignisse über die Bestrebungen des Verbandes. — Schieb-Dresden warnt vor der Einrichtung einer Brandkasse; er wünscht die Einrichtung einer Schadenskasse und die Unterstützung der Schulungsgruppen durch Bereitstellung der ersten Verbandes-Auf einige Anfragen entgegen der erste Vorstandsvorjahr: Wegen der Sterbefälle habe der Vorstand auf die Gutachten Rücksicht zu nehmen. Wegen der in den nächsten Jahren eintretenden Verpflichtung sei eine allzu schnelle Erhöhung der Sterbegelder nicht ratsam. Er hält den Anschluß der einzelnen Beamten an politische Vereine für nötig. — Beamten an politische Vereine für nötig. — Maehholz-Braunschweig spricht gegen die geplante Zumbindung eines Fonds an eine Jungens- oder Nervenheilanstalt; man möge aus Verbandsmitteln einzelne Kranke schnell unterstützen. Der morgige Tag ist für Sitzungen der Gruppenausschüsse und Kommissionen bestimmt.

Die Cholera.

In Wien sind nach amtlicher Mitteilung bei den zwei Kindern des an Cholera gestorbenen Gärtners Gassehuber, die interniert worden waren, durch die mikroskopische Untersuchung Choleraerkrankungen festgestellt worden. Die Kinder befanden sich die ganze Zeit wohl und hätten Montag Mittag entlassen werden sollen, da dann die Inkubationsfrist abgelaufen gewesen wäre. Infolgedessen wurden die übrigen internierten Personen auf der Beobachtungsstation zurückgehalten, obgleich die bakteriologische Untersuchung ein vollständig negatives Resultat ergeben hat. Die Kinder Gassehubers wurden in das Cholerahospital gebracht. — Am Dienstag ist in Wien ein neuer Cholerafall festgestellt worden. Aus Ungarn liegen folgende amtliche Mitteilungen vor. Der Vizepräsident des Komitats Baranya vor. Der Vizepräsident am amtlichen Wege die Einwohnerzahl von den amtlich festgestellten choleraverdächtigen Erkrankungen und Todesfällen. Mit Rücksicht auf die drohende Gefahr einer Cholera-Epidemie wurde durch Verfügung des Handelsministers der für Dienstag anberaumte Jahrmakel in Mofacs verschoben. Diese Verfügung wurde erst durch den Umstand veranlaßt, daß im Mofacer Bezirk im Laufe der beiden letzten Tage in vier verschiedenen Gemeinden vier von choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet wurden, von denen eine tödlich verlaufen ist. Die Kranken wurden ins Epidemiehospital übergeführt und dort streng isoliert untergebracht. Seitens der Behörden wurden die strengsten Maßnahmen ergriffen. — In Preßburg wurden im Laufe des Sonntag vier unter choleraartigen Symptomen erkrankte Personen ins Epidemiehospital übergeführt. Obwohl die sofort vorgenommene Untersuchung darauf schließen läßt, daß es sich bei diesen Fällen nicht um Cholera handelt, wurden sofort die strengsten Maßnahmen veranlaßt. — Am Dienstag wurden aus Preßburg zwei choleraverdächtige Fälle, ein Gran und aus der Umgegend von Stuhlweißenburg ein Fall gemeldet. — An weiteren choleraverdächtige Erkrankungen sind am Dienstag je ein Fall in Mofacs, Kaloefa und Alfonsel im Komitat Tolnau gemeldet worden. — In einem dem Bürgermeister übergebenen Gesundheitszustand Budapest, statteten ärztlichen Bericht wird erklärt, daß bei choleraverdächtige Personen, die in das Epidemiehospital gebracht wurden, kein einziger Cholerafall festgestellt worden ist. In den letzten 24 Stunden sind in Apulien drei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera festgestellt worden.

Ausland.

Wien, 13. September. Die englische Sondergesandtschaft zur Notifizierung der Thronbesteigung König Georgs V. ist heute Mittag nach London abgereist.
Nucca, 13. September. Der frühere Marineminister und Minister des Auswärtigen Admiral Morin ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Dubielno, 12. September. (Landwirtschaftlicher Verein.) Am Sonntag fand im Epdingischen Gölale in Hermansdorf eine Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Dubielno und Umgegend statt. Der Direktor der Winterhufe zu Schwyz hielt einen Vortrag über die Herbstbestellung und Düngung.
Marienburg, 13. September. (Über die Choleraerkrankungen) werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Nachdem in voriger Woche in der Vorstadt Kalthof in den Häusern Brunnenstraße 5 und 6 bei drei Familien Cholera verdächtige Erkrankungen vorgekommen waren, wurden die Abgangstoffe des plötzlich verstorbenen Ziegelstreichers Lange an das Berliner bakteriologische Institut gesandt. Heute traf nun dort die telegraphische Mitteilung ein, daß es sich bei Lange um Cholera handelt. Inzwischen sind auch der Arbeiter Fischer und dessen kleine Tochter, ferner eine 13jährige und eine zweijährige Tochter des Arbeiters Dombrowsky in Kalthof sowie ein Sohn des Ziegelstreichers Lange gestorben. Die genannte des Ziegelstreichers Lange gehörten. Die am zweijährige Tochter des Dombrowsky hatte am Montag Vormittag noch auf der Straße gespielt, sich dann gegen 11 Uhr unwohl gefühlt und war bereits um die Mittagszeit vom Tode ereilt worden. Medizinalrat Dr. Seemann-Danzig ist in Marienburg eingetroffen. Etwa 100 Personen in Kalthof, die mit den Choleraerkranken in Verbindung gekommen sind, wurden unter Beobachtung gestellt. Erkrankt sind ferner eine Frau Stangenberg und zwei Kinder der vorerwähnten Arbeiter Lange und Dombrowsky; sie wurden dem Diakonissenhause zugeführt, während die Cholera-Beobachtung gestellten Personen nach den Brunnenbaraden gebracht worden sind. In der Brunnenstraße zu Kalthof, einer sehr schmutzigen Gasse, wohnen viele Arbeiter mit vielen Kindern. Die dortige Pumpe ist geschlossen worden, da das Wasser als gesundheitsgefährlich erachtet wird. Von den an der Cholera verstorbenen Personen soll auch Wasser zum Gebrauch aus der Nogat benutzt worden sein. Lange hat täglich an der Nogat geangelt. Die jenseits der Nogat gelegene Vorstadt Kalthof besitzt noch keine Wasserleitung; der Anschluß an die Marienburger Leitung ist beschloffen. Eine große Bewegung hat in der Stadt Marienburg Platz gegriffen. Der letzte Cholerafall, der mehrere Personen forderte, weichte vor sechs Jahren in Marienburg und war durch polnische Fischer eingeschleppt

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen an
Kremke und Frau.

Nach Beendigung meiner militär-ärztlichen Übung habe ich meine

Praxis wieder aufgenommen.
Dr. v. Swinarski.

Nach längerer Tätigkeit an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Königsberg habe ich mich hierher begeben als

Hebeamme niedergegessen.

Marie E. Teubert,
 Thorn 3, Mellisenstr. 78.

Schriftliche Arbeiten, als: Anträge, Klagen, Bittgesuche und sonstige andere in Prozess und Straf-sachen vorkommende Schriftstücke werden angefertigt von
J. Dulski, feilb. Bureauvorsteher, Tuchmacherstraße 22, 1.

Häusners' Wendelsteiner Brennessel-Spirituss
 Flasche à 1,00 u. 2,00 Mk. echt Marke „Wendelsteiner Kircherl“ bleibt und ist immer und immer wieder das beste u. erfolgreichste Haarwasser gegen Schuppen, Haarausfall, in Apotheken, Drogerien und Friseur-Geschäften.

Anders & Co., Drogerie zum grünen Kreuz.

Seifenfabrik J. M. Wendisch Nachf.

Als preiswerten Sonntagsbraten empfehle:

Danwild, junge Rebhühner.
 Bestellungen erbitten rechtzeitig.
Heinrich Netz, Tel. 289.

Per sofort oder später wird in Stadt oder Land eine Gastwirtschaft resp. Restaurant oder ähnliches Geschäft zu pachten gesucht. Eventl. wird Filiale übernommen. Angebote unter Nr. 1630 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellungsfrage
Herrschafflicher Diener sucht Stellung von sofort. Angebote an **V. Skrzypnik, Graubenerstr. 68/70, „Goldener Löwe“.**

Buchhalterin, 3 Jahre praktisch tätig, sucht Stellung per 1. Oktober 1910 oder später. Gest. Angebote erbeten unter **G. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame, mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht Stellung per 1. November resp. 1. Dezember d. Js. Gest. Angebote erbeten unter **W. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Berkaufs- und Inkasso-Agent gegen festes Gehalt und Provision von sofort gesucht. Kleine Bar-Ration erforderlich. Persönliche Meldungen an **Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Breitstraße 32.**

Malergehilfe gesucht. zu melden Donnerstag Nachmittag **Tuchmacherstraße 26, 1.**

Maler-Gehilfen, Maler-Behilfen, Anstreicher, Maler-Arbeiter, Arbeitsburschen verlangt
O. Zakszewski.

Zwei jüngere **Schlosser- oder Schmiedegehilfen** werden sofort eingestellt. Meldungen im **Schlachthof.**

Malerlehrlinge können sofort eintreten bei **Oskar Haberland, Malerstr.**

Kräftiger Laufbursche sofort gesucht.
Bernstein & Co.

Freitag den 16. September 1910, abends 8 Uhr, im Artushof (kleiner Saal):

Deflamations-Vortrag

von Frau Professor Meta Römer-Neubner aus Siebenbürgen.
 Vortrags-Ordnung:
 1. Erster und zweiter Akt aus „Judith“ von Hebbel.
 2. Dichtungen siebenbürgisch-sächsischer Dichter.
 Eintrittskarten zu 1,00 Mk. und Schülerkarten zu 50 Pfg. sind zu haben bei Herrn Buchhändler **Lambeck, Breitstraße.**

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Vanillinzucker-Päckchen finden Sie ein vorzügliches Rezept für Vanille-Crème.

Haben Sie sonst noch Interesse für die bewährten Rezepte von Dr. Oetker, so erhalten Sie dieselben umsonst in jedem Geschäft, welches Dr. Oetker's Backpulver führt, oder auch umsonst und portofrei von der Backpulverfabrik

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Bequem und rasch, nur durch Zusatz von Wasser, lassen sich mit in Würfel zu 10 Pfg. 2-3 Teller wohlschmeckender Suppe herstellen. Sie enthalten bereits alles Erforderliche; man darf weder Fleischbrühe dazu verwenden noch Salz hinzufügen. In frischer Ware und grosser Sortenauswahl stets vorrätig bei **Robert Liebchen, Kolon., Neustädt. Markt 28.**

Großartige Existenz!

Mit einer Kapitalanlage von 1000 Mk. ist in Thorn ein jährlicher Reingewinn von ca. **3000 Mark und mehr** reell und mühelos zu verdienen, auch als Nebenerwerb. Keine Versicherung, Ernstl. Restaktanten, die über obiges Kapital in bar verfügen, wollen schriftl. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unter **R. K. 585, postlagernd Thorn** einreichen.

Wir suchen in Thorn in bester Geschäftslage

einen Laden.

Angebote sind zu richten an unseren Vertreter Herrn **Oppenheim, Vergstr. 26. General-Depot der niederrheinischen Margarine-Werke, Berlin.**

3 tüchtige Oberbauschachtmeister und 100 Arbeiter sofort gesucht. Meldungen **Bahnhof Thorn-Nord.**

Jüngere Schreibhilfe zum 1. Oktober d. Js. gesucht **Garnison-Verwaltung.**

Kräftiger Laufbursche per gleich oder 1. Oktober gesucht. **Carl Ludwig, Schulstr.**

Ordentlichen Laufburschen sucht von sofort **Strehlow, Kantze 121, Audaß.**

Laufbursche kann sich melden **Badersrasse 24, 1.**

Laufbursche kann sich melden **C. Bombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstr. 4.**

Junge Dame, die die Schreibmaschine u. Stenographie gut beherrscht, zum 1. Oktober gesucht **Stenzel, Rechtsanw., Markt 35.**

Zu einer einzelnen Dame wird ein einfaches Fräulein aus anständiger Familie gesucht, die gut kochen kann und die häuslichen Arbeiten übernimmt. Gest. Angebote unter **A. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche evangel. Kinderfräulein, mit Schneiderei bevorzugt, zu einem 8-jährigen Knaben. Köchin und Stubenmädchen erhalten gute Stellung bei hohem Lohn. **Katharina Szapanski, Stellen-Vermittlerin, Thorn, Gerechtigkeitsstr. 7.**

Suche Wittinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, sowie Mädchen für alles bei hohem Gehalt für Thorn, Berlin und Warschau. **Laura Hroczkowski, Stellungsvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 73 und Schuhmacherstr. 16.**

Wirtinnen für Güter und Hotels, Stützen, Näherin, Kinderfräulein, Stubenmädchen, ordentliche Dienstmädchen, gute Köchinnen und säm. and. Personal erh. gute Stellen in Thorn und anderen Städten durch **Wanda Gnlatczyński, Stellungsvermittlerin, Thorn, Badersstraße 35, Telephon 591.**

Schulfr. ev. Mädchen sofort gesucht. **Raykowski, Mellisenstr. 117.**

Junge Mädchen zur Erlernung der Feinplätterei verlangt **Inf. Dampfwascherei „Schneewittchen“, Hofstraße 19.**

Geld u. Hypotheken
Geld-Darlehn ohne Bürgen, größeren Posten, verkauft billig. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Möbel wegen Todesfalles zu verkaufen **Brombergerstraße 64, 1.**

Baustellen in Mader (zirca 2000 qm groß) für Landhäuserbau zu verkaufen. Angebote unter **G. E. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Hobelbank zu verkaufen bei **Besitzer Paetsch, Weißbierstr. 3.**

Regal mit Schubladen, geeignet für ein Kolonialwaren-Geschäft, billig zu verkaufen **Araberstr. 5.**

Ein guter Stenermaschinen- und ein Helm billig zu verkaufen **Gerechtigkeitsstr. 18/20, 3, 1.**

Mehrere Ferkel, 6 Wochen alt, zu verkaufen **A. Gabert, Vadau.**

Windmühle zum Abbruch preiswert zu verkaufen. **C. Stoyke, Gölperhäusern.**

Ein Sopha billig zu verkaufen **Rechtsstraße 21, Hof.**

Verband Gabelsbergerischer Stenographen in Westpreußen.

10. Verbandstag in Thorn, Sonntag den 18. September:

Uhr: Preiswettbewerb im Spiegelssaal des Artushofes. (Nur für Gabelsbergerische Stenographen).
 12 1/2 Uhr: Öffentliche Festversammlung im weißen Saale des Artushofes. Bericht über den 9. Stenographentag in Stuttgart. Festrede: Wie gelangen wir zu einer deutschen Einheitsstenographie? (Professor Dr. Med. e. m. Danzig).

Der Stenographenverein Gabelsberger zu Thorn. **Professor Hirschberg.**

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 15. September:

Grosses Kaffeekonzert

Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**
 Eintrittspreise wie bekannt.

Neu eröffnet! * Neu eröffnet!

Kinematograph-Theater Metropol

dauernd in Thorn, Friedrichstraße 7, nächste Nähe des Stadtbahnhofes.

400 Sitzplätze.

Darstellung hervorragender Tages-Ereignisse: Opern, Dramen, Schauspiele, singende und lebende Bilder.

Täglich Anfang 4 Uhr. Täglich Anfang 4 Uhr. **Entrée: Referierter Platz 50 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.**

20-25000 Mark auf sichere Hypothek zu vergeben. Meldungen unter **W. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mark sichere Landhypothek zum 1. 10. d. Js. zu zehren gesucht. Gest. Angeb. unter **5000** an die Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Zu kaufen gesucht
Gebr. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angeb. unter **H. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebr. Chaiselongue oder Sopha zu kaufen gesucht. Angebote unter **H. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Nussbaum-Damenschreibtisch preiswert zu verkaufen. Zu erst. in der Geschäftsst. der „Presse“ unter **L. M.**

Neuer Elektromotor feinstehender **Lewinski, Schuhmacherstr. 17.**

Grundstücksverkauf. Beabsichtige mein Haus Ede Höhe- und Strobandstraße zu verkaufen. **Wwe. Zielinski.**

Leichtes Spazierfuhrwerk billig zu haben bei **A. Dannenberg, Kasernenstr. 11/13**

Gut erh. Selbstfahrer steht billig zum Verkauf bei **Wegmacher Loerke, Mellisenstr.**

Sekt- und Weinflaschen, größeren Posten, verkauft billig. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Möbel wegen Todesfalles zu verkaufen **Brombergerstraße 64, 1.**

Baustellen in Mader (zirca 2000 qm groß) für Landhäuserbau zu verkaufen. Angebote unter **G. E. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Hobelbank zu verkaufen bei **Besitzer Paetsch, Weißbierstr. 3.**

Regal mit Schubladen, geeignet für ein Kolonialwaren-Geschäft, billig zu verkaufen **Araberstr. 5.**

Ein guter Stenermaschinen- und ein Helm billig zu verkaufen **Gerechtigkeitsstr. 18/20, 3, 1.**

Mehrere Ferkel, 6 Wochen alt, zu verkaufen **A. Gabert, Vadau.**

Windmühle zum Abbruch preiswert zu verkaufen. **C. Stoyke, Gölperhäusern.**

Ein Sopha billig zu verkaufen **Rechtsstraße 21, Hof.**

Freitag den 16. September, abends 7 Uhr:

Oec.- u. B.-W.- in L. Viktoria-Park.

Jeden Sonnabend: **Familienfränzchen** im Varietee-Saal. Eintritt frei.

Zwei helle und trockene Zimmer, Küche und Zubehör, an kleine Familie zu vermieten. Weiss, Wadastraße 92, an der Wannen-Kaserne.

Freundl. Zimmer an junge Dame fort oder später zu vermieten **Zummitzstr. 12, 3.**

Ein neu ausgebauter

Laden

ca. 65 qm Flächenraum, **Coppernukstr. 14** gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.

Eine Parterrewohnung, 5 Zimmer, Gas und sämtlichem Zubehör, sowie Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Radmann, Bromberger Vorstadt, Wannenstraße.**

Wohnung, Elisabethstr. 10, 5 Zimmer u. Zubehör, Bad, Gas, auch zur Pension geeignet, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Wohnung, Brombergerstr. 96, 4, 4 schöne Zimmer nebst Badezimmern, auf Wunsch Obst- und Gemüsegarten, von sofort oder 1. 10. 10 zu vermieten.

Zwei hochherrschaffl. Wohnungen, 7 und 6 Zimmer, verlegungslos, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Gehrz, Mellisenstraße 55.**

Freundliche helle Mittel-Wohnung ist an ruhigen Einwohner per 1. Oktober zu vermieten **Coppernukstr. 28, 1.**

Freudl. Wohnung, 3 Zim. u. Zubeh., **H. Bartel, Vergstr. 26 a.**

Eine freundl. Stube für 6 Personen, **Jakobsvorstadt, Vennestr. 19, 1.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimmer, Zubeh., Bad, Gas, auch zur Pension geeignet, u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten. **L. Siefert, Mellisenstraße 28, 1.**

Wohnung, 5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Hohmannstraße 28, 1.**

Wohnung, 2. Et., v. 5 Zim. m. allem Zubehör, laß zu verm. **Schuhmacherstr. 14.** Zu erfragen dortselbst im Laden.

Herrschaffliche Wohnung, 6-7 Zimmer, reichlich Zubehör, schön still und ruhig gelegen vom 1. Oktober zu vermieten **Mellisenstraße 90.**

Fortzugshalber eine Wohnung von 3-4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9, 1.**

Herrschaffl. Wohnung (renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebenzugehör, Mädchen-, Burden-, Badzimm., auf Wunsch Stall, sofort beschickbar. **Friedrichstr. 10/12, beim Weiler.**

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten. **Thorn-Moder, Lindenstr. 13.**

Von Herrn Barnt Kleefeld benutzte 5-Zimmer-Wohnung mit Garten, Mellisenstr. 89, paetere, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

3 Fenster, Zimmer, Küche und Keller für 120 Mk. an ruh. Einz. zu verm. Zu erfragen **Mellisenstr. 89, beim Weiler.**

3 Zimmer-Wohnung per 1. Oktober, Hofgebäude **Friedrichstraße 10/12.**

Stube u. Küche vom 1. 10. zu verm. **Potzoll, Coppernukstr. 31.**

Wohnung u. Pferdeshall (durch Verlegung des Herrn Wajsa v. Zietzowitz) ist vom 1. Oktober oder später zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Keller, zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei **Frau Steinke, Zentralmollerei, Brückstr.**

Zwei nette junge Damen von angenehmem Äußern wünschen Bekanntschaft netter, abendlicher Herren zwecks späterer Beicel. **Distrikts Ehrenstraße. Angebote unter L. A. 833, postlagernd Thorn.**

Gefunden wurde Montag früh zwischen der Netzeischen Wirtshausen in Gultau auf der Straße ein großes Tuch, daselbst gegen Unkostenersatzung.

Hierzu zwei Blätter und „Gefunden“ früher Land- und Hausfreund.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Nach den Manövern.

Aus militärischen Kreisen wird uns geschrieben:

Drei Jahre vor Ausbruch unseres letzten großen Krieges traf Bismarck in Paris mit dem Chef des französischen Generalstabs zusammen. Der sagte ihm, er bedauere, daß Deutsche und Franzosen über kurz oder lang die Degen kreuzen müßten. Aber sie seien Säbne und könnten nicht dulden, daß andere lauter krähten wie sie. Beurteilen wir nach dieser historischen Anekdote die Gegenwart, so können wir einer friedlichen Entwicklung in der nächsten Zeit gewiß sein, denn die Franzosen krähen zum Entzücken; sie schwärmen jetzt davon, mit ein paar Kliegern Elsäz-Lotharingen zurückerobern zu können. Wir tun derweil schweigend unsere Pflicht und in den Kampf der Meinungen mischen sich weder Kriegsministerium noch Luftschifferbataillon, ja sogar das alte brave Militärwochenblatt hat sich im Gegensatz zu der Pariser Kollegin von allen Phantastien vornehm zurück.

Bei den französischen Manövern, wo es keine Preise von 200 000 Franks zu gewinnen, sondern gute Meldungen zu liefern galt, haben bisher die Flugmaschinen sich nur durch bemerkenswerte Strandungen ausgezeichnet. Unsere verletzten Luftschiffe aber, die angeblich durch die Fliegerei vollkommen überholt sind, taten bei uns nützliche Arbeit. So bald erst Major Groß, der ja nicht nur Kommandeur eines Bataillons, sondern Kommandeur einer ganzen Waffe ist, seine Berichte für die Inspektion der Verkehrstruppen fertiggestellt hat, wird ja wohl einiges daraus auf dem üblichen Wege von unserem Kriegsministerium den Parlamenten zugänglich gemacht werden; schon heute können wir sagen, daß die Weitergabe einer ganzen Anzahl ausgezeichnete Meldungen durch Funkpruch sehr gut funktionierte und wesentlich zu den Erfolgen des Siegers im Manöver beitrug. Es ist allgemein aufgefallen, daß dabei die Luftschiffe nicht jene märchenhaften Höhen aufzusuchen brauchten, die die Kanonenfabrikanten ihnen angewiesen haben: Krupp'sche Ballontankone schießt bekanntlich 12 Kilometer hoch, also bis in Luftschichten hinein, in denen ein Mensch überhaupt nicht mehr atmen kann. Aber schießen und treffen ist zweierlei. Bei den in der Danziger Bucht vorgenommenen Versuchen hat es sich gezeigt, daß die zur Darstellung von Luftschiffen benutzten Fesselballons, die von Torpedobooten in fortgerückter Fahrt gezogen werden, im allgemeinen nur 7 Kilometer von dem sie beschießenden Feinde entfernt in Höhe von 1000 Metern zu manövrieren brauchen, um nahezu vollkommen sicher zu sein. Truppen in Bewegung oder auch ein wirklicher Fesselballon sind verhältnismäßig leicht zu treffen, weil sie wenigstens in einer Ebene bleiben, das Luft-

schiff aber vollführt drei dimensionale Bewegungen und entgeht daher bequeme der Geschosgarbe. Im vorigen Jahre war die Beteiligung unserer Lenkbaren am Manöver noch nicht viel mehr als ein Paradestück, diesmal aber haben sie sich wirklich bewähren können, sodaß man sagen darf: Unsere Technik ist der französischen keineswegs unterlegen.

Es ist allerdings richtig, daß am ersten Manövertage auch eine Falschmeldung aus luftiger Höhe erfolgte. Aber auch das ist, vom andern Ende her betrachtet, nur ein Triumph für die beteiligten militärischen Behörden. Wir verharren nicht bei Abgelebtem, wir haben aus den Positionskämpfen am Schaho gelernt: die Scheinbefestigungen und die Massen der wirklichen Stellungen waren vorzüglich. Dazu kommt, daß der Verteidiger in den grauen Felduniformen eine „Mimicry“ entwickelte, wie die Raupe am Blatt, — es war einfach nichts zu erkennen. Vor einigen Jahren wurde in politischen Kreisen mit der Behauptung getrieben, der Kaiser habe sich in hellem Zorne jede Erwähnung der Wortes Felduniform verboten; sein Heer, das in drei beispiellos energischen Kriegen mit Preußisch-Blau gefügt habe, brauche diese unter dem alten Kaiser bewährte Farbe nicht abzulegen. Während noch so geflucht wurde, lud der Kriegsminister eines schönen Tages den französischen und englischen Militärattachés in Berlin zu einer Besichtigung unserer Korpsbekleidungsämter ein. Und siehe da: die gesamte Kriegsgarnitur für 4½ Millionen Soldaten lag in Feldgrau fertig da. Die Sache kam unerhofft, weil wir eben wieder vorher nicht gekräht hatten. Und dabei soll es bleiben.



Der 150. Geburtstag des Grafen Tauenzien.

Am 15. September jährt sich zum 50. male der Tag, an dem der preußische General Bogus-

law Friedrich Emanuel Graf Tauenzien von Wittenberg in Potsdam zur Welt kam. Der General, dem Deutschland einen Teil seiner Siege im Befreiungskriege verdankt, trat 1775 in die preußische Armee ein. Im Jahre 1806 war er Generalmajor und zeichnete sich als Führer eines Beobachtungskorps aus. Nach dem Frieden von Tilsit beteiligte er sich eifrig an der Reorganisation der Armee. Als 1813 der Krieg wieder ausbrach, leitete er zuerst die Belagerung von Stettin. Im August wurde er an die Spitze des 4. preußischen Armeekorps gestellt; er führte es auf die glorreichen Schlachtfelder von Großbeeren und Dennewitz. Nach der Schlacht bei Leipzig nahm er Torgau ein und erklürte Wittenberg. Zum Andenken an diese Waffentat erhielt er den Ehrennamen „von Wittenberg“. Auch Magdeburg öffnete ihm die Tore. Am Feldzug des Jahres 1815 nahm er zwar aktiv teil, kam aber erst nach der Entscheidung nach Frankreich. Nach dem Frieden lebte der Sieger von Großbeeren nur noch ein Jahrzeht. Im 20. Februar 1824 starb er als Kommandant von Berlin.

Volkszählungs-Übermaß.

Es wird uns geschrieben:

Die Vorarbeiten für die Volkszählung beginnen soeben wieder. Am 1. Dezember soll diese, wie üblich, nach fünfjähriger Pause, vor sich gehen. Das ist nun zum achten mal der Fall, seitdem Deutschland begründet und damit dieser fünfjährige Volkszählungsmodus für das gesamte deutsche Reich eingeführt wurde.

Da scheint mir nun die Frage am Platze, ob dieses allzu ofte Zählen der Bevölkerung wirklich am Platze ist. Außer Deutschland haben nur noch Frankreich und Schweden diesen fünfjährigen Zählmodus, während die meisten anderen Staaten, also die Vereinigten Staaten, England, Holland, Belgien, Österreich-Ungarn, die Schweiz, Norwegen, Dänemark und Italien den doppelten Zeitraum vorübergehen lassen, ehe sie zu einer neuen Zählung schreiten, und man wird nicht gerade sagen dürfen, daß alle diese genannten Staaten in der Kulturentwicklung und Förderung hinter Deutschland zurückbleiben.

Wir müssen dabei vor allem Eins bedenken: Wohl kein Staat von allen Staaten hat ein so geringes Bedürfnis nach Volkszählungen, wie Deutschland, denn in keinem ist das Meldewesen so gut und so streng organisiert, wie bei uns. Dieses Meldewesen aber bedingt eine fortwauernde, unaufhörliche Bevölkerungsaufnahme. Bei uns findet tatsächlich fortwauernd eine Volkszählung statt. Die Behörden sind jederzeit in der Lage, den Stand der sogenannten „fortgeschriebenen“ Bevölkerung festzustellen. Das

ist keineswegs in anderen Ländern in gleichem Maße der Fall. Wir sind also, selbst wenn wir nur alle zehn Jahre eine Volkszählung stattfinden lassen, doch noch immer vor allen Ländern im Vorteil.

Merding's sind die Volkszählungen dazu da, die Fehler jenes fortwauernden Zählungssystemes, des Fortschreibungswerks, zu korrigieren, und jede Volkszählung liefert von neuem den Beweis, daß trotz der Strenge, mit der unser polizeiliches Meldewesen durchgeführt wird, vollkommen verlässlich doch diese fortwauernd stattfindende Bevölkerungsaufnahme keineswegs ist. Indessen ist es doch sehr fraglich, ob es richtig und nötig ist, eine solche Korrektur des Fortschreibungswerks alle fünf Jahre eintreten zu lassen.

Keine Frage aber scheint es, daß im großen Publikum ein Volkszählungsüberdruß hervorgerufen werden kann, und schon mit der Zeit wird, wenn man beim fünfjährigen Modus bleibt. Es ist kein Zweifel, daß man in Deutschland über das immerwährende Listen- und Fragebogen-Ausfüllen schon jetzt recht verdrücklich ist. Außer den zahlreichen polizeilichen Meldungen bei jedem Wohnungswechsel, bei jedem Dienstbotenwechsel, Logierbesuche usw. müssen wir Steuerlisten, und wer weiß, was noch alles für Fragebogen in einem fort beantworten. Dem mit derartigen Dingen Vertrauten ist das eine Kleinigkeit, nicht aber dem Gros der Bevölkerung. Jeder Hausvater weiß, welche Schwierigkeiten es für ihn hat, die Listen eines Hauses richtig ausgefüllt zusammenzubringen. Jemehr aber dieses Schreibwerk zunimmt, jemehr besteht die Gefahr, daß der Einzelne es mit der Beantwortung der Fragen nicht allzu genau nimmt.

Schon bei der letzten Volkszählung geschah es, daß manche sich bei der Beantwortung einzelner Fragen allerlei Scherze erlaubten. Man nimmt die Angelegenheit nicht mehr so ernst, wie bei den ersten Volkszählungen, und man wird bald nicht mehr Scherze machen, sondern, des ewigen Schreibens müde, was weit schlimmer ist, ungenaue und falsche Antworten geben. Und nicht nur im Gros der Bevölkerung wird man die Sache leichter nehmen mit der Zeit, auch in den Kreisen der Volkszähler.

Denn, man darf nicht vergessen, — und das ist das Wesentlichste an dieser Volkszählungsfrage —, daß jede Volkszählung die Zeit und Arbeit vieler tausend Bürger in Anspruch nimmt. Es mag ein und ein zweites mal ganz interessant sein, den Ehrendienst eines Volkszählers auszuüben. Aber man bedenke wohl, daß das Leben immer komplizierter und kostspieliger wird, daß also bei jeder Volkszählung das Opfer, das der Volkszähler dem Staate bringt, auch ein größeres wird. Man kann nicht damit rechnen, daß das Geschäft der Volkszählung zumeist von

Der Waffenschmid.

Roman von E. Baud.

(Nachdruck verboten.)

„Ach nichts, nichts!“ Hertha nahm eilig ein seidenes Kopftuch über ihr prächtiges Haar und schlüpfte in ihren Abendmantel. „Es ist die höchste Zeit!“ sagte Carenz und sah nach der Uhr. „Ich bin fertig!“ erklärte Hertha. „Gib mir doch meinen Fächer, Ellen, der dort auf dem Tisch liegt und mein Opernglas!“ Die Kleine brachte das Gewünschte. „Hier, Mama,“ sagte sie mit ihrer süßen Kinderstimme. „Hoffentlich freust du dich den Abend!“

„Ich bin auch noch da!“ rief Carenz geärgert. „Ja, gewiß,“ sagte das Kind stotternd. „Und du singst heute, Papa!“ Dann gingen beide. — Ellen war allein, und doch schien es ihr, als ob sie noch lange das Rauschen der seidenen Kleider ihrer Mutter hörte.

Der junge Sänger gefiel dem Publikum. Der Beifall war fast zu lärmend und tat Hertha weh. Sie sah sich einige male um, wo die Claque saß, diese fleißigen Arbeiter der Hände. „Ich gratuliere dir zu dem hübschen Erfolg!“ sagte sie nach Schluß der Vorstellung herzlich und reichte ihrem Manne die Hand. „Er streifte nur flüchtig ihre Fingerspitzen, nervöser, hastiger noch, als sonst, eine fiebernde Glühfärbung in den Widen.“

Dann ging er ihr voran in die Garderobe und hier — in dem Gewühl von Menschen — unter dem heißen, bei der Zugluft schwankenden Gaslicht, entfernte er sich plötzlich von

Sie hörte wohl seine Stimme noch, allein sie sah ihn nicht mehr, und wußte nicht, wo er war.

Er sprach augenscheinlich sehr angelegentlich mit jemand, doch wer mochte das sein? Einmal schlug aus jener Richtung ein helles Lachen an Herthas Ohr, wie von Mädchenlippen und sie sah auch sekundenlang ein rotes Kleid aufstehen, und ebensolchen Hut voll nickender Federn.

Sie irrte sich wohl? Dennoch wurde ihr plötzlich heiß zum Ersticken.

Als er nicht wiederkam, nahm sie allein ihre Garderobe in Empfang und ging nach dem Theaterrestaurant hinüber, wo sie zur Nacht zu speisen pflegten.

Hier fanden sich auch schon nach und nach die Künstler und Künstlerinnen ein, Hertha stand unschlüssig unter der Tür, von den schweren Falten der Portiere fast verhüllt.

Da hörte sie Carenz Stimme und wieder jenes helle, laute Lachen. Sie erschraf bis ins Herz.

Er kam, aber nicht allein! An seinem Arm hing das Mädchen in Rot, ein junges, flottes Ding mit keden, schwarzen Augen und einem hübschen, doch schon so verlebten Gesichtchen.

„Du Max!“ sagte sie jetzt. „Nimm mich doch mit herein zu den andern! Ich bin so gern lustig!“

„Aber Kleine,“ entgegnete er unschlüssig. „Wenn sie kommt, das wäre mir sehr unangenehm.“

„Geh Max! Du hast wohl Angst vor ihr?“ Das Mädchen lachte spöttisch. „Bist ein Pantoffelheld geworden, was?“

„Warum nicht gar, Jenny!“ brauste er auf. „Nun, die da drinnen wissen ja auch viel, ob

ich eine Frau habe oder nicht! Komm meinetwegen.“

„Haha, siehst du wohl, Max!“ Wieder lachte das Mädchen laut und hell. Dann betraten beide den Saal.

Jetzt trat Hertha hinter der Portiere hervor — leichenblau und zitternd. Doch sie ging nicht in den glänzenden, lichtdurchfluteten Raum — mit keinem Schritt.

Starren Auges betrachtete sie sekundenlang den Tisch, an dem die Künstler saßen. Da sah sie denn, wie das Mädchen in Rot ihren Platz einnahm, neben ihrem Manne und sich den duftenden Blumenstrauß vorstreckte, den er für sie bestellt hatte.

Das Mädchen trank von ihrem Wein — aus ihrem Glase, und lachte, lachte, daß es der unglücklichen Frau tief in die Seele schnitt. —

Da stoh sie von der Stelle wie geheht und jagte die Strafe entlang. Sie verließ sich und wußte schließlich nicht mehr woher noch wohin.

Da fuhr eine leere Nachtdroschke vorüber. Sie hielt sie an und stieg ein.

Nur nachhause! Ihr Kopf brannte! Nur Ruhe! Ruhe! Und ihn nie wieder sehen, der sie so tief beleidigt hatte, verraten, betrogen. Sie wollte fort, fort!

Da fiel ihr Ellen ein, das ahnungslose Kind. Sie konnte die Kleine nicht aus dem Schlaf emporetzen und sie so erschrecken.

Sie mußte also ausharren bis zum Morgen.

Die Füße wurden ihr schwer wie Blei, als sie die Treppe zu ihrer Wohnung im Dunkeln emporstieg.

Alles schlief — ringsumher war es so still und ruhig, nur ihr Herz schrie — schrie. —

Der Morgen dämmerte schon, als Carenz nachhause kam.

„Warum hast du denn in der Oper nicht auf mich gewartet?“ fragte er Hertha barsch. „Du hast mich doch verlassen!“ entgegnete die junge Frau tonlos. „Du bist mit einer anderen gegangen.“

Er stieß gegen einen Stuhl, und riß scheltend ein Zündholz an. Als das Licht brannte, sah Hertha, daß er wohl nicht recht nüchtern war.

„Was du da sagst, ist Unsinn!“ rief er geärgert. „Ich — habe dich überall gesucht! Aber du wirst schon wissen, warum du nachhause gegangen bist!“

„Gewiß!“ gab Hertha erregt zu. „Weil du mir das schlimmste angetan hast, was ein Mann seiner Frau tun kann!“

„Nein!“ widersprach er wütend. „Aber weil — weil — dein — Liebhaber dich schon erwartet hat!“

„Max!“ schrie Hertha empört auf. „Ist es möglich, mein eigener Mann beschimpft mich in meiner Ehre?“

„Ehre? Ehre?“ Er lachte in sich hinein. „Haha, Jenny, Kleine!“

Hertha ersahte ein Abscheu vor seiner Trunkenheit.

„Du weißt wohl garnicht, was du sprichst und zu wem?“ fragte sie kalt. „Ich bin deine Frau!“

Er sah sie wie geistesabwesend an.

„Ich — weiß schon, du!“ lachte er. „Sag doch! — Ich — will — schlafen!“

„Ja, schlaf nur!“ Hertha wandte den Kopf fort, um nicht zu sehen, wie schwer er auf das Bett fiel. „Morgen, Hertha!“ murmelte er mit schwerer Zunge. „Morgen!“

Lehrern, Beamten usw. ausgebildet wird, die am Volkszählungstage von ihrer amtlichen Tätigkeit befreit sind. Denn erstens nimmt Jeder die Zählungstätigkeit weit mehr als diesen einen Tag in Anspruch, dann aber brauchen ja diese Herren für ihren Beruf sehr Zeit als nur diejenige ihrer amtlichen Ausübung; sie müssen sich vorbereiten und erholen, fortbilden usw. Sie opfern also alleamt tatsächlich, wenn sie auch am Volkszählungstage „frei haben“, Zeit und Arbeitskraft. Jede Volkszählung bedeutet also eine Inanspruchnahme der Kraft von Tausenden Mitbürgern. Es sei dabei ausdrücklich bemerkt, daß in Frankreich, wo ebenfalls fünfjährig Volkszählungen stattfinden, die Durchführung der Volkszählung durch die Verwaltung erfolgt, die Mitarbeit der Bürger also keineswegs in Anspruch genommen wird.

Zur Fleischsteuerung.

Die Abordnung des deutschen Fleischer-Verbandes ist, wie die „Allg. Fleischer-Ztg.“ meldet, am Dienstag von dem Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer in einer zweistündigen Audienz, der auch Unterstaatssekretär Küster, Geheimer Regierungsrat Hesse und Regierungsbeterinär Dr. Neumann beiwohnten, empfangen worden und hat unter Überreichung einer Denkschrift Vorschläge zur Behebung der Vieh- und Fleischsteuerung unterbreitet. Der Minister erkannte die bedenkliche Höhe der Viehpreise an und sagte wohlwollende Erwägung der Vorschläge zu. In einigen Tagen werde er dem Vorstände des deutschen Fleischer-Verbandes schriftlich einen Bescheid zukommen lassen; eine weitere Öffnung der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehs, meinte der Minister, werde zurzeit wohl nicht in Frage kommen, weil nach seiner Ansicht dies dem Notstand nicht abhelfen würde. Die Abordnung des deutschen Fleischer-Verbandes wird am Mittwoch in derselben Angelegenheit vom Handelsminister empfangen werden.

Die bayerische Regierung hat die Behörden angewiesen, möglichst rasch Erhebungen anzustellen über den gegenwärtigen Stand der Rinder- und Schweinezucht, insbesondere über die Ausfuhr von Jungvieh, über die Rinder- und Schweinepreise, über den Verkauf von Fleisch in den Verwaltungsbezirken selbst, über die Zufuhr von Schlachtvieh, über die Ausfuhr der Fleischversorgung und über allenfallsige Maßnahmen zur Erleichterung der Fleischversorgung. In einem im bayerischen Ministerium des Innern abgehaltenen Besprechung wurde beschlossen, bei der Reichsregierung die Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark und die Zulassung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Österreich-Ungarn in alle unter verlässlicher veterinärpolizeilicher Aufsicht stehende bayerische Schlachthäuser zu erwirken. Ferner wurde das Ministerium für Verkehrsangelegenheiten ersucht, eine vorübergehende Ermäßigung der Frachttarife für das nach den bayerischen Schlachthäusern in weiterer Entfernung verfrachtete Vieh zu gewähren.

Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt hierzu: Wir stehen nicht an, diese Schritte der bayerischen Regierung aufs lebhafteste zu bebauern und aufs ärgste zu mißbilligen. Daß bei der Einfuhr dänischen Viehes die Sequestrations- und die Tuberkulinsimpfung dringend notwendig ist, das haben die Erfahrungen der letzten Zeit schlagend bewiesen. Jede Einschränkung, — ganz zu schweigen von der Aufhebung — würde nicht nur den Gesundheitszustand des Viehes in den Nachbarländern aufs höchste gefährden, sondern unmittelbar eine Gefährdung des gesamten deutschen Viehes bedeuten. Daß diese Gefährdung die Entwicklung der Viehzucht aufhalten, daß sie einen Rückgang der Viehhaltung herbeiführen und dadurch die

Fleischsteuerung verstärken würde, ist unendlich oft gesagt worden, so daß wir darauf verzichten können, es zu wiederholen. Was aber die Zulassung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Österreich-Ungarn anlangt, so verstehen wir tatsächlich nicht, wie die bayerische Regierung sie überhaupt in Erwägung ziehen konnte. Österreich-Ungarn leidet selbst unter einem sehr empfindlichen Mangel an Schlachtvieh, insbesondere auch an Schlachtschweinen. Dieser Mangel hat bekanntlich dazu geführt, daß ein Viehaustrittsverbot ernstlich erwogen wurde. Es sei weiter daran erinnert, daß Schlachtschweine aus Österreich-Ungarn schon jetzt in beschränkter Zahl eingeführt werden können. Diese Zahl ist aber bei weitem nicht erreicht worden, und zwar u. a. deshalb nicht, weil die Schweinepreise in Österreich ungefähr ebenso hoch sind wie in Deutschland, mitunter sogar höher. Das alles ist der bayerischen Regierung bekannt; es fehlt uns daher jedes Verständnis dafür, wie sie daran denken konnte, derartige Maßnahmen bei der Reichsregierung anzuregen.

Provinzialnachrichten.

e. Briesen, 13. September. (Verschiedenes.) Ein Besitzer aus Abbau Rehden, der die unter seinem Rindviehbestande ausgebrochene Maul- und Klauenseuche verheimlicht hatte, lieferte Milch an die Molkerei Arnoldsdorf. Daraufhin mußte jetzt die Viehbestände aller Viehbesitzer der Molkerei Arnoldsdorf kreisärztlich untersucht werden. — Bei einer gefallenen Kuh des Anstellers Hahn in Pielstorf wurde Milzbrand festgestellt. — Anstehler Adolf Wittich in Bittenburg hat seine 56 Morgen große Anstehlerstelle mit Ziegeln für 22 000 Mark und Übernahme einer Anstehlerente an Herrn Gustav Pflüß verkauft.

Schwef, 13. September. (Beihilfe.) Die westpr. Feuerlozietät in Danzig hat der Stadtgemeinde Schwef den Betrag von 800 Mark zur Verwendung im feuerlöschlichen Interesse überwiesen.

v. Graudenz, 13. September. (Die Abhaltung von Viehmärkten verboten.) Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der in Rehden ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdewärkte, sowie der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte der Stadt Graudenz bis auf weiteres verboten. Das Vergeben ungekochter Milch ist für alle Sammelmolkereien und Entnahmungsstationen verboten, die im Stadt- und Landreise Graudenz gelegen sind.

Kiesenburg, 13. September. (Bürgermeister Reimann gestorben.) Ein schwerer Schlag hat unsere Stadt betroffen: Herr Bürgermeister Reimann ist gestern Nachmittag plötzlich gestorben. Der Herr Bürgermeister befand sich mit Herrn Direktor Dr. Lämmler auf der Jagd. Während derselben fühlte er sich plötzlich müde und wollte nach dem Wagen gehen, um sich einen Augenblick auszuruhen. Auf dem Wagen muß ihn ein Herzschlag betroffen haben, denn Herr L. fand den Herrn Bürgermeister tot vor, die Filinte in der Hand. Unsere Bürgerschaft ist tief bewegt von dem Trauerfall. Der Verstorbene erzeute sich in allen Kreisen der größten Beliebtheit und hat sich um die gesunde Entwicklung unserer Stadt unschätzbare Verdienste erworben.

Ludwig, 13. September. (Das Konkursverfahren) über das Vermögen des verstorbenen Rechtsanwalts und Notars v. Gruchalla-Wesierski in Ludwig ist aufgehoben worden.

Stahm, 10. September. (Den Verletzungen erlegen.) Der durch den unglücklichen Unfall vor etwa 14 Tagen in Langsuhur beim Spießwerfen schwer verletzte 20-jährige Seminarist Josef Majewski, Sohn des Lehrers Majewski zu Königl.-Neudorf, ist in einem Danziger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Dirschau, 13. September. (Bazar.) Zum Besten des St. Vincent-Krankenhauses veranstaltete der Vincent-Verein einen Bazar, der sich eines großen Erfolges zu erfreuen hatte. Die Einnahme betrug 3000 Mark.

Danzig, 12. September. Der siebenjährige Knabe Emil Beigel vom Fischmarkt fiel gestern Nachmittag am Schuppenweg beim Spielen ins

Wasser und ertrank. Erst nach geraumer Zeit konnte die Leiche geborgen werden.

Danzig, 13. September. (Das 2. Leibhusaren-Regiment) beging den Geburtstag der Prinzessin Viktoria Luise, die Chef des Regiments ist, durch einen Regimentsappell, bei der der Kommandeur Oberst Krachmer eine Ansprache hielt und ein Hoch auf die Prinzessin ausbrachte. Mittags fanden Feiern für Unteroffiziere und Mannschaften statt, abends ein Festmahl im Kasino.

Staisgirren i. Ostpr., 13. September. (Nach 18 Jahren.) Der Sohn des Besitzers St. in Paosen war vor 18 Jahren eines Tages von Hause verschwunden und blieb verschollen. Darum sollte er jetzt für tot erklärt werden, und das gerichtliche Aufgebotsverfahren war bereits im Gange. Als jedoch St. vor einigen Tagen nach Staisgirren kam, fand er in einem Gasthause seinen gesuchten Sohn wieder. Dieser war jedoch von der Bahn gekommen und im Begriff, sich nach Paosen zu seinen Eltern zu begeben. Der Totgeglaubte, der jetzt 44 Jahre alt ist, gibt vor, sich nur in Deutschland aufgehalten zu haben. Von dem Ausgange will er nichts gewußt haben, sondern nur einer innern Eingebung folgend nachhause gekommen sein.

Braunsberg, 13. September. (Folgender originelle Entschuldigungszettel) kam einem Lehrer zu Händen: „Gehört der Herr Lehrer! Frieß fahn nicht komehn, Hof is en 2.“

Braunsberg, 13. September. (Presseprozeß.) Meinungsverschiedenheiten zwischen der „Ermländischen Zeitung“ und der Braunsberger Stadtverwaltung werden demnächst die Gerichte beschäftigen. Stadtverordneten-Versammlung und Magistrat von Braunsberg haben beschlossen, Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Redakteur der „Ermländischen Zeitung“ zu stellen. Die Staatsanwaltschaft hat diesem Antrage stattgegeben und die Strafkammer zu Braunsberg hat die Erhebung der Anklage beschlossen.

Bögen, 13. September. (Die Kaiserin) wird, dem Vernehmen der „R. H. Z.“ nach, der für den 3. Oktober, nachmittags 2 Uhr, festgesetzten Einweihung des Diakonissen-Mutterhauses beiwohnen.

Stallupönen, 13. September. (Zu der Ermordung des Dreihörigspießers) aus Rarzarvingen, dessen schrecklich verstümmelte Leiche, wie bereits gemeldet, am Freitag früh auf der Stallupöner Chaussee in der Nähe von Pilsfallen gefunden wurde, bringt die „Pilsfallener Grenzztg.“ die folgenden Einzelheiten: Neben dem Ermordeten lagen dessen ziemlich stark zerplitterter Eichenstock sowie Teile einer Latte, die von der in der Nähe befindlichen Scheune abgerissen war, umher. Steiner hatte am Donnerstag in Ebdahnen seinem Gemerbe obgelegen und war abends mit dem Zuge um 8.15 Uhr auf dem Pilsfallener Bahnhof eingetroffen. Altem Ansehen nach muß er noch in einer Schantwirtschaft geegnet und dann bedeutend später den Heimweg angetreten haben. Er war in betrunkenem Zustande sehr zankig und neigte zu Tötlichkeiten. Der Täter muß aller Wahrscheinlichkeit nach mit St. Streit bekommen und ihm dann hinter der dem Latort nahegelegenen Feldscheune aufgelauert haben. Gendarmerie-Wachmeister Saade, der bereits am frühen Morgen kurz nach dem Aufstehen der Leiche gegen 5 1/2 Uhr am Latort mit seinem Polizeihunde erschien, konnte mit seinem Tiere leider keinen Erfolg erzielen. Es wurde deshalb von Stallupönen telegraphisch der Polizeihund „Lug“ erbelet, der mit dem Automobil des Herrn Dr. Rogge-Pilsfallen gegen 10 Uhr am Latort erschien. Nachdem der Hund Witterung erhalten hatte, lief er sofort den Weg nach Rarzarvingen zu, in der Richtung nach der Behausung des Ermordeten. Auf dem Grundstück verstellte er sodann in einem Stalle ein paar Stiesel, die dem der Tat von vornherein dringend verdächtigen 24 Jahre alten Maurergehelfen Bengenings gehörten, der bereits nach 7 Uhr die Wohnung verlassen hatte, um nach Schirwindt zu fahren. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß der Verdächtige den Zug verpödete und infolgedessen mittags 12 Uhr in der Schantwirtschaft des Herrn Petroschta verhaftet werden konnte. Zug wurde in das Latort geführt und verbellte sofort, nachdem er nochmals am dem neben der Leiche gefundenen zerplitterten blutbesteckten Eichenstock Witterung genommen hatte, den L., dessen Verhaftung sofort erfolgte. Der mutmaßliche Mörder ist ein gewalttätiger

Mensch, der bereits wiederholt mit dem Strafgefängnis in Konflikt gekommen ist. Der Ermordete hinterließ seine wieder ihrer Niederkunft entgegengehende Frau mit zehn unermöglichten Kindern im Alter von 1 bis 14 Jahren.

Aus Ostpreußen, 13. September. (Die Landbank Berlin) hat ihr im Kreise Friedland belegenes Rittergut Sonnenburg in Größe von 1808 Morgen an den Rittergutsbesitzer Ernst Kroehn auf Kroplainen verkauft. r. Argenau, 13. September. (Jahrmart. Winterwertiges Fleisch.) Der heutige Jahrmart litt ungemein unter der in den Nachbarreisen herrschenden Viehseuche. Da Rindvieh nicht aufgetrieben werden durfte, war der Besuch seitens der Landbevölkerung nur schwach, weshalb auch an den Krambuden das Geschäft wenig florierte. Mit Pferden dagegen war der Markt gut besetzt, namentlich viel gutes Material war vertreten, schiedt, namentlich viel gutes Material war vertreten, wofür 800 bis 900 Mark gezahlt wurden. Arbeitspferde brachten 400 bis 500 Mark. Der Markt wurde besonders in besseren Pferden glatt geräumt. — Bei einer polizeilichen Revision der hiesigen Fleischschlächtereien wurde beim Fleischer Kl. ein nicht im Schlächthause geschlachtetes und unterjochtes Schwein vorgefunden. Es wurde beschlagnahmt und nach der Untersuchung als minderwertig verkauft.

Bromberg, 13. September. (Julius Berger, Tiefbau-Alt.-Gen. in Berlin.) Die Gesellschaft erzielte nach der „Voss. Ztg.“ im ersten Semester des laufenden Geschäftsjahres einen Nettoüberschuss von etwa 290 000 Mark. Darauf wurde die mehrprozentige Steigerung der Aktien zurückgeführt.

Fordon, 12. September. (Ordnensverleihung.) Dem gräflichen Förster Radomski ist für 25jährige Dienstzeit beim Grafen Alvensleben-Schönborn-Ostromejko das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Posen, 11. Septbr. (Ein Verband polnischer Fabrikanten) ist hier in Entstehen begriffen. Die vorbereitende Kommission besteht aus folgenden Personen: Prälat Wawrzyniak (Vater des polnischen Genossenschaftswesens), päpstlicher Kammerherr Cegielski, Paczowski, B. Raspirowski, F. J. Jolowski, F. von Strzyblewski, B. Dobrzanski, F. Filipowicz und Samulski. Die konstituierende Versammlung findet in der nächsten Woche statt. Das Organ des polnischen kaufmännischen Verbandes für das deutsche Reich, „Rupiec“, bebauert es, daß der Fabrikantenverband nicht auch die polnischen Großfirmen mit einbezogen habe, die dem Verbands wesentliche Vorteile bringen könnten.

Posen, 13. September. (Unregelmäßigkeiten.) Der Sekretär des Strazereins und Verwalter verschiedener Fonds, Dr. Jaworski, hat sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Der Ehrenrat hatte ihn bereits vor dem Kaiserbesuch in Posen zur Niederlegung seines Stadtverordnetenmandates gezwungen.

Rawitz, 13. September. (Unfall.) Dem Musketier Sieber von der 11. Kompagnie des 3. Posenischen Infanterie-Regiments Nr. 58 ist auf Feldwache durch unvorsichtige Behandlung eines Gewehrs durch einen Kameraden das rechte Auge ausgeschossen worden.

Kempen, 9. September. (Berunglückt.) In plötzlicher Trauer verfiel wurde die Jurzoffene Familie in Grunowitz, indem der beim Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals beschäftigte Häusler Josef Jurzoff bei Schlestedt von einem Lastzuge überfahren und vor den Augen seiner beiden Söhne zermalmte wurde.

Greifswald, 13. September. (Eine polnische Hochzeit) wird demnächst im Hospital „Zum grauen Kloster“ begangen werden. Der Bräutigam, der am 19. September 1834 geborene Arbeiter Wilhelm Böhl ist nicht weniger als 76 Jahre alt, die Braut, eine Witwe Marie Lorenz, geb. Biletski, am 26. Dezember 1841 geboren, ist 68 Jahre alt. Derzeit späte Verehelichungen gehören im Hospital „Zum grauen Kloster“ übrigens nicht zu den Seltenheiten.

Pollnow i. Pom., 13. September. (Feuersbrunst.) Auf dem Rittergut Brühig des Rittergutsbesizers von Grünberg löschte eine Feuersbrunst den großen Pferdeestall und einen Teil der Scheunen ein. 36 Pferde und große Erntevorräte sind mitverbrannt.

„Morgen!“ wiederholte die junge Frau schwermütig.

In ihrem weißen Nachtkleide saß sie auf dem Bettrande und starrte unverwandt gerad aus in das brennende Licht. Und wie die Flamme herabsank und schwächer wurde, so sank ihres Lebens Hoffnung. — — —

Einige Wochen waren verstrichen.

Außerlich hatten sich die Ehegatten wieder ausgeöhnt, im Herzen der jungen Frau war aber doch ein tiefer Riß zurückgeblieben, eine Wunde, die nur der Sonnenschein inniger Liebe ausheilen konnte.

Da kam eines Tages eine Klagezustellung von Brißsohn an Carenz, die Hertha annehmen mußte.

Voller Erregung eilte sie in das Zimmer ihres Mannes.

„Was was bedeutet das?“ rief sie entzückt. „Brißsohn hat dich verklagt!“

„Das ist ja unerhör!“ entgegnete er mühsam und fing an, nervös zwischen seinen Notizen herumzusuchen.

„Ich verstehe das überhaupt nicht!“ fuhr Hertha fort. „Erkläre mir doch die Sache!“

„Kind, dabei ist nicht viel zu erklären!“

„Nicht? Du hast dir also fünftausend Mark von Brißsohn geliehen?“

„Das gerade nicht!“ sagte er zögernd. „Aber ich habe ihm einen Wechsel unterschrieben und — und — einen Schuldschein, als ob ich das Darlehen empfangen hätte!“

„Warum tatest du das?“

„Er verlangte es, der schlaue Fuchs, weil er wohl wußte, das solche — Vermittlungsgebühren nicht einlagbar sind!“

„Was für Gebühren?“ fragte Hertha erregt. „Was, ich bitte dich, martere mich nicht so. Sage mir die Wahrheit!“

„Mein Himmel!“ entgegnete er tödtlich.

„Wie du dich gleich wieder hast! Ich hätte dir ja längst reinen Wein eingeschüttet, wegen der Geschichte, aber ihr Frauen könnt doch in manchen Dingen die Wahrheit nicht vertragen!“

„Sprich!“ sagte Hertha, sich mühsam zur Ruhe zwingend. „Ich hoffe sie zu ertragen.“

Carenz zuckte die Achseln.

„Nun denn!“ — erklärte er leichtsin. „Brißsohn vermittelt — Heiraten!“

Herthas stolze Gestalt zuckte zusammen wie unter einem elektrischen Schlag. Dann aber richtete sie sich jäh empor.

„Ah, ich verstehe!“ sagte sie eisig. „Du hast gehandelt wie ein — ein —“ Sie suchte vergeblich nach einem passenden Ausdruck.

„Siehst du, das wußte ich!“ rief er geärgert. „Nun bist du wieder beleidigt! Da haben wir es! Unausstehlich, diese kindische Empfindlichkeit!“

„Das dürfte hier nicht zutreffen!“ entgegnete Hertha in demselben kalten Tone, wie vorher: „Zum mindesten habe ich wohl ein trauriges Recht, empfindlich zu sein!“ Ihre Stimme wurde bewegter: „O Max, bei allen Stürmen und Irrtümern unserer Ehe hielt ich bis jetzt doch immer den Grundgedanken fest, daß du dereinst mit einem Herzen voll wahrhaftiger Liebe zu mir gekommen bist und das macht so vieles, vielleicht alles gut! Nun erkläre mir der letzte Lichtfunke in meinem Dasein, nun sprich eine kalte Stimme aus jener Klagefrist: Auch das war Lug und Trug! Fünftausend Mark botest du dafür, daß Brißsohn dir eine reiche Frau verschaffen sollte und ich war dann die — Unselige! O, mein Gott!“

Überwältigt von ihrer Erregung preßte sie die Hände vor das Gesicht und begann herzbrechend zu weinen.

Carenz stöhnte auf und warf ein Paket Noten auf die Erde.

„Es ist zum Verriätwerden!“ schrie er: „Ich werde das Geld schon austreiben! Oder ich erhebe Einspruch beim Gericht und sage, wie die Geschichte zusammenhängt. Dann wird Brißsohn mit seiner Klage einfach abgewiesen!“

„Am Gotteswillen!“ rief Hertha entsetzt: „Und alle Welt erfährt den Skandal! Denkst du, der Mann wird schweigen, wenn du so gegen ihn handelst? Du mußt ihm das Geld geben, damit er still ist!“ Tränen füllten ihre Augen: „Ich will an meinen Vater schreiben —“ fuhr sie schluchzend fort: „Daß wir dringend fünftausend Mark brauchen. Er soll die Summe sofort schicken!“

„Du bist ein Engel!“ Carenz kniete vor ihr nieder und küßte ihre Hände: „Dann ist die unangenehme Geschichte ja gleich ausgelöst!“

„Ausgelöst? Ach niemals!“ Hertha begann wieder heftiger zu weinen.

„Sei doch ruhig! Glaube an meine Liebe!“ Er suchte die Zitternde in seine Arme zu ziehen.

„Ich kann nicht! Nicht mehr! Nie mehr!“

„Närren du!“ rief er lachend und küßte sie auf die widerwilligen Lippen: „Die Sache ist ja garnicht so schlimm, wie sie dir im Augenblick erscheint. Und du bist ja doch mein, mit Leib und Seele! Willst du es leugnen?“

Sie antwortete nicht.

Sie dachte an das alte Märchen von dem Mädchen im Walde, zu dem ein lichter Engel kam mit einer roten, glühenden Blume in der Hand und ihm erzählte, daß die Blume ewig sei. Dann küßte er das Mädchen auf beide Augen und sprach: „Die Liebe macht blind!“ Und siehe, es ward blind. — — —

„Ich will dir alles erklären!“ fuhr Carenz fort: „Gott ja, ich wollte mich gern verheiraten, und eine arme Frau konnte ich nicht brauchen unter meinen Verhältnissen. Brißsohn wußte Rat. Er erzählte mir von einer reizenden, jungen Witwe, die sehr kunstliebend sei und häufig die Konzerte besuchte. So wurde ich auf dich aufmerksam und wir lernten uns durch Brißsohn kennen. Sehen und Lieben war eins, ich konnte dich nicht mehr lassen. Meine Sonne, meine Freude, nannte ich dich im Herzen.“

„Schweig, schweig!“ stammelte die junge Frau schluchzend.

„Hertha, es ist wahr!“ beteuerte Carenz.

„Und — jene — andre?“

„Welche?“

„Nun, das Mädchen in Rot?“

„Aber Kind, ich doch diese dumme Geschichte ruhen! Du hast das ganz falsch verstanden. Beim Theater herrscht eben ein anderer Ton. Man nimmt nicht alles so schwer und ernst!“

Hertha seufzte tief auf.

„Ja, ja!“ sagte sie leise: „Woßt auch die Treue nicht!“

Carenz lachte.

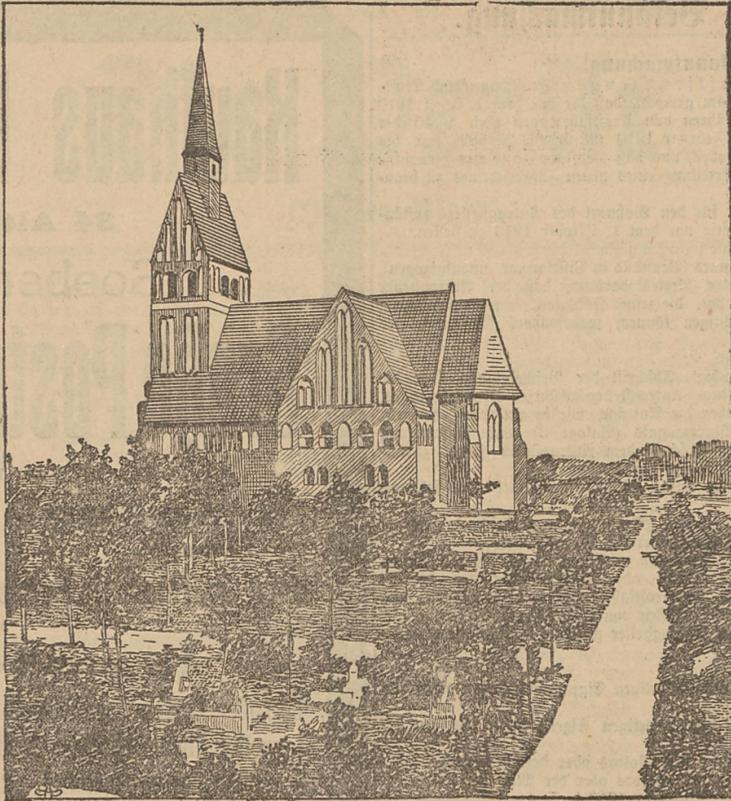
„Es lebst dich besser nach unsemr Maxime glaube es mir, Schätzchen!“

„Das werde ich wohl nie können!“ sagte Hertha ebenso wie vorher: „Ich bin in ganz andern Begriffen erzogen worden!“

Carenz zuckte ärgerlich die Achseln. „Wie sich das nun wieder anhört!“ rief er entzückt: „Ich habe dich doch erhoben aus dem Staube alltäglicher Krämerseelen zu dem meiner geistigen Höhe. Aber du begreiffst das ja nicht, ich weiß es, denn du bist leider, nach dieser Richtung hin, absolut nicht bildungsfähig! Was lästst du?“ (Fortsetzung folgt.)

Verband deutscher Steinbruch- und Steinmetzgeschäfte.

Am 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, hielt der Unterverband für Ost-, Westpreußen und Polen des Bezirks I des Verbandes deutscher Steinbruch- und Steinmetzgeschäfte, eingetragener Verein, Berlin N 4, in Bromberg in den Räumen des Restaurants „Reichstanzler“, Danzigerstr. 1, ein sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Architekt und Steinmetzmeister Curt Dreyling-Danzig, begrüßte die Erschienenen mit warmen Worten und der Bitte, auch weiterhin wie bisher, tatkräftig für den jungen Verband zu wirken, der in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer großen Macht herangewachsen sei und schon Ersprießliches für die Mitglieder geleistet hat. Alsdann gab er einen ausführlichen Geschäftsbericht über die große Arbeit des Verbandes und über dessen Geschäftslage. Währenddessen war von Herrn Steinmetzmeister und Bildhauer Ostas Böttger-Posen ein Dringlichkeitsantrag auf Erhebung des Unterverbandes zu einem eigenen Ost-, Westpreußen und Polen mit dem Sitz in Danzig eingebracht worden. Nach eingehender Erörterung durch den 1. Vorsitzenden wurde die Dringlichkeit dieses Antrages festgestellt und erfolgte dessen einstimmige Annahme. In der darauf sich anschließenden Vorstandswahl wurden wiederum einstimmig gewählt: als 1. Vorsitzender Herr Architekt und Steinmetzmeister Curt Dreyling-Danzig, als Stellvertreter Herr Steinmetzmeister und Bildhauer Ostas Böttger-Posen und Herr königlicher Hofsteinmetzmeister Max Pelzberg (Pr.), als Beisitzer Herr Curt Carl-Königsberg (Pr.) und Herr Paul Albrecht-Bromberg. Als Versammlungsort des neuen Bezirksverbandes für Ost-, Westpreußen und Polen wurde Thorn einstimmig festgelegt. Weiterhin gelangten Anträge auf Abänderung von § 4 und 5 der Statuten zur Annahme. Zu der jetzt in Berlin stattfindenden Versammlung des 1. Bezirks wurden außer dem 1. Vorsitzenden noch Herr Ostas Böttger-Posen und Herr Paul Albrecht-Bromberg auf Verbandskosten delegiert. Die Versammlung beauftragte den 1. Vorsitzenden, über dessen Veranlassung bei den zuständigen Gewerbeinspektionen dahin vorstellig zu werden, daß bei Revisionen der Betriebe durch letztere Sachverständige aus den Unternehmerkreisen mitangehört werden sollen. Die gemeinsamen Preisfestsetzungen sowie die Bonifikation von drei Nichtmitgliedern wurde der neuen ersten Bezirksversammlung in Thorn auf Veranlassung des 1. Vorsitzenden vorbehalten. Die Versammlung nahm energische Abwehrhaltungen gegen verschiedene Vorkantfirmen, wie: Kistler-Hildesheim und Wiesenhöner Gesellschaft für Friedhofsanstalt-Wiesbaden. Die Mitglieder geben ihre Verurteilungen an Nichtmitglieder, wie Friedhofbeamte, Schlosser und gewöhnliche nicht selbständige Private, wodurch der unehrliche Wettbewerb unterdrückt werde. Der 1. Vorsitzende sprach gegen derartige Firmen im Einverständnis mit dem Hauptvorstand durch Boykottierung vorzugehen. Es wurde auf Antrag des Herrn Böttger-Posen einstimmig beschlossen, dem Verbande ostpreußen Danzig als korporatives Mitglied beizutreten. Nach dem noch weitere interne Angelegenheiten erledigt waren, sprach Herr Hofsteinmetzmeister Pelz dem 1. Vorsitzenden seinen Dank für dessen gute Geschäftsleitung und rastlose Tätigkeit aus. Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem einsachen Abendessen und nach demselben zu einer Fahrt nach dem Kaiser Walde.



Die neue Kirche in Gramtschen im Landkreis Thorn.

Das 600jährige Kirchlein in Gramtschen, Landkreis Thorn, das von den jungen, überragenden Bäumen sorglich vor Wind und Wetter geschützt wird, ist nun doch endlich in den Ruhestand versetzt. Aber einem versetzten heiligen Quell, wie die Chronik meldet, erbaut, wohl gleichzeitig mit der Kapelle in Gr.-Rogau, und nicht viel später als die Jakobskirche in Thorn, hat es im einstigen Zinsdorf des Deutsch-Ordens und späteren Bestitztum der Stadt Thorn, jahrhundertlang ungestört der Gottesverehrung gedient, bis die nordischen Kriegskämpfe, denen manche wertvolle Altartümer zum Opfer fielen, auch über das Gramtschener Kirchlein hingingen und das Mittelschiff zerstörten. Wie eine Gedächtnistafel verkündet, ist es dann im Jahre 1698 restauriert worden, wobei es auch eine neue Kanzel und Empore erhielt. Im Jahre 1888, beim Trauergeleit am Todestage Kaiser Friedrichs, sprang die Glocke; vier Jahre später erhielt die Kirche ein neues Geläut. Trotz ihres ehrwürdigen Alters war es nicht Bauunfähigkeit, die das Sehnen sich regen machte nach einem neuen Gotteshaus, sondern die Kleinheit der Kirche, die mit ihren 180 Sitzplätzen selbst für die engere Gemeinde Gramtschen zu eng geworden, geschweige, daß sie den gesamten Kirchspiel zu einem großen erhebenden Gottesdienst hätte in sich vereinigen können. Daß der Wunsch, nach langem Harren, erfüllt wurde, dankt die Gemeinde zum großen Teil der Ansiedlungskommission, die zu den soliden Ansiedlungen und dem anheimelnden Gasthaus als Mittelpunkt der Geselligkeit auch bemüht war, ein würdiges, dem Wachstum der Gemeinde entsprechendes Gotteshaus zu schaffen, und durch ihre Beihilfe von 12 000 Mark den kräftigen Anstoß zur Ausführung des Baues gab. Die königliche Staatsregierung bewilligte 26 740 Mark bei, eine reiche Beihilfe, dank welcher der Pflichten, den die Stadt Thorn als Patron zu leisten hatte, von 17 000 Mark auf 2500 Mark ermäßigt werden konnte; der evangelische Oberkirchenrat gab 4500 Mark; der Gustav Adolf-Verein hatte schon im Jahre 1905 der Gemeinde Gramtschen die große Liebesgabe von 22 000 Mark zugewendet, und kleinere Zuschüsse wurden von den Gustav Adolf-Vereinen Danzig, Königsberg, Breslau und den Zweigvereinen Culm, Rosenberg und Thorn geleistet; und endlich hatte die Gemeinde selbst im Laufe der Jahre einen Baufonds von 6000 Mark gesammelt. Hiermit waren die Baukosten, die auf 74 000 Mark festgesetzt waren, gedeckt. Da indessen von der großen Liebesgabe 10 000 Mark zurückgestellt wurden als Fonds zur Unterhaltung und zum Umbau der alten Kirche sowie zum Ankauf des Bauplatzes und zur inneren Ausschmückung der neuen Kirche, so bleibt dieser Betrag und noch etwas darüber im Wege einer Anleihe von der Gemeinde zu decken, nachdem diese den ursprünglichen Plan, diesen Festbetrag durch Leistung der Hand- und Spanndienste auszugleichen, hatte fallen lassen. Zur Ausschmückung der Kirche erhielt die Gemeinde noch weitere Beihilfen, so vom Landkreis Thorn 200 Mark, von Herrn Landrat Dr. Meißner 100 Mark, aus der Stiftung des Herrn Kreisbaumeisters Krause für die Kirche in Neubrück einen verbleibenden Rest von 250 Mark, vom Frauenverein Gramtschen 500 Mark, vom Amtsvorsteher Herrn Polzfuß 100 Mark, vom Bestzer Herrn Albrichts 150 Mark, von den Gütern Lindenhof, Kleefeld, Birkenau und Al.-Grunau je 100 Mark, von Herrn Irmer-Thorn 80 Mark; ferner war in der Gemeinde ein Fonds von 1500 Mark zu diesem Zweck angeammelt, und auch die Konfirmanden wollten nicht zurückbleiben und haben die Hofstube gestiftet, insgesamt rund 3800 Mark. Vom alten Kirchlein, das diebstahl

erhalten bleibt und im Innern umgebaut für den Konfirmandenunterricht, für Wochenandachten und als Grabkapelle weiter dienen soll, haben, als historisches Continuum, als Überleitung aus der Vergangenheit, nur die drei Bronzeglocken und das Pfeifenwerk der Orgel in die Kirche hinübergenommen werden können, während die übrigen Teile der Orgel von Mittel-Elbing mit einem Kostenaufwande von 3700 Mark neu gebaut worden sind. Am 9. September 1908 wurde der Grundstein der Kirche gelegt, die, wie Herr Superintendent Baubste ausführt, auch über einem heiligen Quell erbaut ist, dem unversiegbaren Quell des göttlichen Wortes, der durch die Reformation wieder zu frischem Sprudeln gebracht ist. Und heute steht sie fertig da, unweit des alten Kirchleins, auf dem höchsten Punkt des Hügelrückens, wo einst die Ritterburg Glembeck stand; sich erhebend, weit in das Land schauend, eine Burg evangelischen Glaubens, die Hauptkirche des Kirchspiels Gramtschen. Dieser zählt, Leibitzsch und Gr.-Rogau, die eigene Kapellen besitzen, umfassend, nach der Schätzung des Jahres 1905 2444 Seelen; auf die engere Gemeinde Gramtschen entfallen davon 1500, in den zwölf Ortschaften und Gütern Gramtschen, Lindenhof, Kleefeld, Seyde, Bielawy, Wolfserbe (Gronow), Al.-Grunau (Gronow), Kalschort, Althniek, Klebasin und den Domänen Birkenau und Preußisch-Lanke, lektüre im Kreise Briefen. Zu Leibitzsch gehört Neudorf, zu Gr.-Rogau Di.-Rogau, Turzno, die Vorwerke Gappa und Smarun und Bahnhof Daxer. Die neue Kirche, die 588 Sitzplätze bietet, ist daher geräumig genug, an hohen Festtagen die erwachsenen Mitglieder der ganzen Gemeinde zu gemeinsamem Gottesdienst in sich zu vereinigen.

Die Kirche, nach dem Entwurfe und Detailzeichnungen der königl. Kreisbauinspektion Thorn unter Leitung des Herrn Kreisbauinspektor Wille, der von dem Regierungsbaumeister Herrn Laufenberg unterstützt wurde, ausgeführt, ist ein Ziegelbau mit Bugblenden, der Kreuzform zeigt; das Satteldach ist bekrönt von einem Dachreiter in Kupfer, der das Gehäuse für die mit vier Zifferblättern ausgestattete Uhr bildet. Der massive Turm mit weißem Portal ist rechteckig. Das Innere klingt wohlklingend an an den rustikalen Stil der Neubrückener Kirche. Die Decke über dem Schiff ist ein Tonnengewölbe oder Holztonne; der Chor mit Sternengewölbe, der im Grundriß die Form eines halben Sechsecks hat, lehnt sich mit guter Wirkung an die Ordensbaukunst an. Kanzelaltar und Orgel zeigen Übergang zur Spätgotik; beide sind breitmäßig gearbeitet, geschmückt und reich bemalt. Reich und geschmackvoll sind auch Tonne und die Brüstungen der Emporen bemalt, während die Wände schlicht gehalten sind. Die Chorfenster sind bunt, die übrigen haben weiße Bleiverglasung in freien, gefälligen Mustern. Das Gestühl ist nicht ohne Zierat, reicher geschmückt zwei gestiftete Bänke rechts und links vom Chorraum. Die Kirche ist heizbar; unter der Sakristei ist ein Raum für Zentralheizung, die als Niederdruckdampfheizung gebaut ist. An dem Bau haben auch einheimische Firmen mitgearbeitet. Den Rohbau hat Kommissionsrat Fiebel-Damerau ausgeführt, den Turm Houtermans u. Walter-Thorn, das Gestühl (3200 Mark) Bartel-Thorn, die zwei gestifteten Bänke Borowski-Thorn, die Schmiedearbeiten (1100 Mark) Niemenhauer-Thorn, den Taufstein Irmer-Thorn; die Stützen sind geliefert von der Firma G. Adermann-Thorn.

Morgen findet die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses statt.

(Mittheilung evangelische Kirchen-gemeinde.) In der am Montag stattgehabten Sitzung beider Körperschaften der altstädtischen evangelischen Kirchengemeinde wurde Herr Rentier Mengel als Kirchenältester verpflichtet und Herr Hausbesitzer Roschinski als Gemeindevorsteher eingeführt. Gemäßt wurden ferner Herr Oberlehrer Sieck zum Kirchenältesten (anstelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Dorau) und Herr Buchhändler Ernst Schwarz in die Gemeindevorstellung.

(Ferienstrafammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Grafmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Langenberger vertreten. Zur Verhandlung standen neben mehreren Berufungssachen drei erstinstanzliche Sachen an. Der bereits vielfach, auch schon mehrmals mit Zuchthaus verurteilte Korbmacher Ludwig Haß aus Mocker war angeklagt, sich des Diebstahls im trafische Rufen den Rückfälle schuldig gemacht zu haben. Am 4. Juli d. Js. kam der Arbeiter Meißner nach Thorn, um Arbeit zu suchen. In Gemeinschaft mit dem Arbeiter Andreas Stojki kehrte er abends nach 8 Uhr in der Goltzischen Schantzwirtschaft auf der Culmer Vorstadt ein. Seine in einem Saal aufbewahrten Habseligkeiten, zum größten Teil Kleiderstücke, hatte er auf der Veranda des Gasthauses zurückgelassen. In dem Gasthof traf Meißner den Angeklagten an, der bald nach seiner Einkehr das Gastzimmer verließ. Er soll sich bei dieser Gelegenheit dem Meißner den gehörigen Saal nebst Inhalt angeeignet und mitgenommen haben. Bei einer am 25. Juli von dem Polizeiergeanten Reschke in der Wohnung des Angeklagten vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein großer Teil der dem Meißner abhanden gekommenen Sachen vorgefunden. Trotzdem bestritt der Angeklagte im gestrigen Termin den Diebstahl. Über den Erwerb der Sachen befragt, gab er an, daß er dieselben von einem unbekannten Mann aus Bromberg zum Aufbewahren erhalten habe. Mit dieser Ausrede fand der Angeklagte aber keinen Glauben. Der Gerichtshof verurteilte ihn vielmehr wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen die Arbeiterfrau Agnes Matuzewski, geb. Zianicki aus Thorn, Culmer Vorstadt. Sie hatte ebenfalls das Verbrechen des Diebstahls im trafische Rufen den Rückfälle zum Gegenstande. Auch diese Angeklagte ist bereits vielfach vorbestraft. Um zu betteln, betrat die Angeklagte am 6. April d. Js. die Küche der Frau Alwine Pekte hier, Brüdensstraße 18. Sie traf dort niemand an und benutzte diese Gelegenheit, um eine dort stehende Biederuhr im Werte von 3 Mark zu stehlen. Auch diese Angeklagte bestritt die Tat. Der Gerichtshof sprach aber auch sie schuldig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von gleichfalls sechs Monaten. — Die Strafsache gegen den Bauunternehmer Johann L. aus Mocker wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz gelangte zur Verurteilung, weil noch Gezeug geladen werden sollte.

(Zu dem Totschlag in Stelmken) ist mitzuteilen, daß Frau Ostrowski, die ihrem Nachbar dem Besitzer Kinas aus Entrüstung über dessen Mißhandlung seiner Frau mit einem eisenbeschlagenen Pflock den Schädel eingeschlagen hatte, sich im Oktober d. Js. vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben wird. Wie die Voruntersuchung ergeben, ist die Ehefrau des Getöteten, die in den Culmer Kreis verzogen ist, an der Tat unbeteiligt und deshalb auf freiem Fuß belassen worden.

Briefkasten.

S. P. Die Vermessung (Katastrierung) der Vorstädte Thorn's — mit Ausnahme von Mocker — durch die Regierung, die zwei Drittel der Gesamtkosten trägt, ist jetzt im Gange. Der Antrag, bei dieser Gelegenheit gleich die Innenstadt einschließend der Neustadt mitzuvermessen, ist gestellt, doch schweben die Verhandlungen hierüber noch.

Mannigfaltiges.

(Doppel-Raubmord.) Am Dienstag Nachmittag ist in Burkersdorf bei Burgstädt das in den sechziger Jahren stehende Ehepaar Göller in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden worden. Anscheinend liegt ein Raubmord vor, der wahrscheinlich um die Mittagszeit verübt worden ist.

Humoristisches.

(Seine Leibspeise.) Onkel: „Was ist denn deine Leibspeise, Karlchen?“ — Karlchen: „Die Erbsen; da werde ich immer so krank, daß ich den nächsten Tag aus der Schule fortbleiben kann.“ (Die Armut.) „Nun, wie gefiel Dir's im Triptan?“ — „Schrecklich! Denke Dir, im letzten Akt merke ich auf einmal, das ist ja garnicht das Stück, wo der Schleiertanz drin vorkommt!“ (Der verkannte Vorbeere.) Bauer (zu seiner aus dem Theater heimgekommenen Frau): „Na, Alte, dös kann i do net recht glaub'n, daß er in dem Stück wirkli' g'storb'n is! — Bäuerin: „Aber ganz g'wis, i hab's doch g'sehn, wie am Schluß die Kränz' alle 'bracht wor'n sind!“ (Her ausgegeben.) „Sie erzählen ja haarsträubende Geschichten, Herr Förster!“ — „Na, da geb'n S' Bacht, daß Ichna d' Perrit'n net davon fliegt.“

Gedankenplitter.

Ohne Aufopferung läßt sich keine Freundschaft denken. Goethe.
Dank mit dem Mund hat wenig Grund, Im Herzen Dank ist guter Klang. Dank mit der Tat: das ist mein Rat. Reinold.

Wechselverkehr bei Thorn.

Die Holzlieferung auf der Weichsel aus Rußland hat in der zweiten Septemberwoche etwas nachgelassen, war aber immer noch sehr beträchtlich. Vom 7. bis 13. September passierten die Grenze bei Schifano 74 Trafsen mit zusammen 198 825 Stück Holzern, während in der ersten Septemberwoche 106 Trafsen mit 218 766 Stück Holzern eingefloßt wurden. Die 74 Trafsen der letzten Berichtswache enthielten von tannenen Holzern 5764 Rundbäumen, von Laubrundholzern 19 360 Eichen, 735 Eichen, 259 Birken, 162 Linden und 125 Weißbuchen und von eisernen Holzern 79 458 Stück, darunter 2058 Rundweiden, 607 Platanen, 1182 Kreuzhölzer, 8886 Rundlobohnhölzer, 53 198 einfache und doppelte Schwellen und 14 600 Speichen. In Eisen- und Holzern bestand die Zufuhr in 25 140 Rundweiden, 15 300 Balken, Mauerlatten und Limbern, 13 872 Sleepern, 37 350 einfachen und doppelten Schwellen und 2100 Niegelhölzern, zusammen 92 962 Stück.

Unsere auswärtigen Bezieser bitten wir, die Bestellung auf Die Presse

für das III. Quartal 1910 baldigst erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Orts- und Landbriefträger sind verpflichtet, bis zum 25. d. Mts. Bestellungen auf Zeitungen anzunehmen, so daß der Weg zum Postamt erpakt bleibt.

„Die Presse“ ist mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ fürs Vierteljahr 2,00 Mk., wenn sie vom Postamt abgeholt, und 42 Pfennig mehr, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht wird.

Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. September. 1908 † Geh. Oberarzt Dr. F. Adler, berühmter Architekt. 1906 † General Trepow, Palastkommandant von Petersburg. 1870 † Humbert, der italienische Kronprinz. 1902 † Peter von Planta zu Chur, schweizerischer Politiker. 1865 † Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha. 1866 † Heinrich Bismarck in den Grafenstand. 1864 † Johann Hanning Spele zu Bath, Entdecker des Tanganikasees und des Viktoriasees. 1834 † Heinrich von Pfeilschke zu Dresden, hervorragender Historiker und Publizist. Herausgeber der preussischen Jahrbücher. 1809 † Ludwig Preller zu Hamburg, hervorragender Altertumsforscher. 1780 † Bogislaw, Graf Tauenhagen aus den Befreiungskriegen.

Thorn, 14. September 1910.

(Kursus in Geflügelzucht.) Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen ist am 21. bis 28. September d. Js. an der Landwirtschafts- und Lehranstalt in Tomten einen Kursus für Landliche Volksschullehrer abzuhalten. Das für die Teilnehmer zu entrichtende Honorar wird aus taatkundigen Beiträgen der Teilnehmer und aus dem Erlös der Eisenbahn in der dritten Wagenklasse, sowie ein aus dem Erlös der landwirtschaftlichen Verwaltung gewährt. Am Schluß des Kursus durch die Landwirtschaftskammer ausgegibt werden. Meldungen sind spätestens bis zum 15. d. Mts. einzureichen.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.
Die Aufnahme der Wassermessstände in Thorn und Mador für das Vierteljahr Juli-September 1910 beginnt am

Montag den 12. September d. J.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten. Die Wassermesser-Ableserzettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerksverwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 8. September 1910.

Der Magistrat.

Weiden-Verkauf.

Am Montag den 26. September 1910, vormittags 11 Uhr 30 Minuten, kommen im Restaurant „Wieses Kämpfe“ in Thorn folgende Schläge aus der Siegel-Kämpfe öffentlich meistbietend zum Verkauf:

- a) Schlag Nr. 1 = 4,60 ha,
- b) " Nr. 2 = 0,25 ha,
- c) " Nr. 4 = 2,00 ha,
- d) " Nr. 10 = 1,75 ha,
- e) " Nr. 11 = 2,34 ha,
- f) " Nr. 12 = 7,62 ha,
- g) " Nr. 9/12 = 1,25 ha,
- h) " Nr. 6 = 6,46 ha, vierjähriger Bestand.

Die Verkaufs-Bedingungen können vor dem Termin im Magistrats-Bureau I, Rathaus 1 Treppe, eingesehen oder auch von demselben gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibgebühren vorher bezogen werden.

Der Hilfsförster Herr Reipert zu Forsthaus Thorn III ist angewiesen, den Kaufstücken auf vorherige rechtzeitige Benachrichtigung hin die zum Verkauf gestellten Schläge an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Auch am Verkaufstage können die Schläge von morgens 8 Uhr ab besichtigt werden.

Thorn den 1. September 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betreffend die städtische Volksbibliothek nebst Lesehalle im Mittelstückgebäude, Eingang Gerlesstr., Keller-Geleise.

Bücherausgabe: Mittwochs von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Lesesitz in der Lesehalle: Mittwochs von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 4 bis 6 Uhr nachm.

Leihgebühr: Vierteljährlich 0,50 bzw. 0,75 und 1,00 für die Berechtigung zur jedesmaligen Entnahme von 1 bzw. 2 und 3 Werken.

Für Mitglieder des Handwerkervereins unentgeltlich.

Besuch der Lesehalle unentgeltlich. Die Benutzung beider Einrichtungen wird angelegentlich empfohlen.

Thorn den 30. August 1910.

Das Kuratorium

der städtischen Volksbibliothek.

Große Auktion.

Am Freitag den 16. September, vormittags 10 Uhr,

werde ich am Neupfädl. Markt, Ecke Gerechteste.:

1 elegante Badeneinrichtung für Bäder und Konditorei, auch für andere Geschäfte passend, 1 feines Glaskasten und Spind, 1 Registrierkassette, 1 Warenspind, 1 Mädchen-spind, 1 gr. Spiegel, den Restbestand von Sonntags- und Konditorwaren und verschied. andere Gegenstände

meistbietend versteigern.

Julius Hirschberg,
Auktionator.

Aufträge für

Kurbelstreicherei und Soutachiren

nimmt an

Blüfsee - Brennerei **L. Majunke,**
Gerechteste 18/20, 2 Tr.

Muster liegen zur Ansicht aus.

Tapeten und Farben

zu billigen Preisen empfiehlt

Marie Leppert, Thorn-Moder,
Lindenstraße 18.

Domäne Bapan

bei Brohlancken hat kurzgeschmittenes, doppeltgeleibtes, staubfreies

Pferde-Häcksel

abzugeben. Versand nach allen Bahnhöfen, auch in kleinen Posten.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

kauft

H. Safian, Thorn.

Torfmuß

hält stets vorrätig

Gustav Ackermann,
Thorn 3.

Offertiere:

Sauertohl, 3 Bfd. 25 Pfg.,
grüne

Kocherbsen, 2 Bfd. 25 Pfg.,
S. Abraham (J. Marzynski), Thorn,
Gerechteste 16.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.“

Die Führer von Kraftfahrzeugen (Kraftwagen und Krafttraktoren) werden darauf aufmerksam gemacht, daß die vor dem 1. April 1910 ausgesetzten Zeugnisse zum Fahren von Kraftfahrzeugen nach § 40 der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 (R.-G.-Bl. S. 389) nur bis zum 1. April 1911 Gültigkeit haben, und daß die Inhaber solcher Zeugnisse bis zum 1. Oktober 1910 die Erteilung eines neuen Führerscheines zu beantragen haben.

Diese Anträge sind bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde rechtzeitig vor dem 1. Oktober 1910 zu stellen. Den Anträgen ist beizufügen:

1. eine Photographie des Führers (Brustbild in Visittformat, unaufgezogen),
2. das Zeugnis eines beamteten Arztes darüber, daß der Antragsteller keine körperlichen Mängel hat, die seine Fähigkeit, ein Kraftfahrzeug sicher zu führen, beeinträchtigen können, insbesondere hinsichtlich des Seh- und Hörvermögens,
3. das alte Führerzeugnis und
4. eine polizeilicherseits beglaubigte Abschrift der Bescheinigung über die Zulassung des z. Bt. von dem Antragsteller geführten Kraftfahrzeuges. Die Ortspolizeibehörden haben die Anträge, wie bereits oben bemerkt, entgegenzunehmen, das alte Führerzeugnis (Anlage 3) nach Anfertigung einer dem Antrage beizufügenden Abschrift dem Antragsteller sofort zurückzugeben und den Antrag demnächst mir vorzulegen.

Bei Einreichung der Anträge haben die Ortspolizeibehörden folgende Angaben zu machen:

- a) Name und sämtliche Vornamen (Nachnamen unterstrichen), Stand, Wohnort, Geburtstag und Geburtsort des Antragstellers,
- b) ob gegen den Antragsteller Tatsachen vorliegen, z. B. schwere Eigentumsvergehen, Neigung zum Trunk oder zu Mißhandlungen, die ihn als ungeeignet zum Fahren von Kraftfahrzeugen erscheinen lassen, und
- c) welcher der nachstehenden drei Klassen von Kraftfahrzeugen das z. Bt. der Antragstellung von dem Antragsteller geführte Kraftfahrzeug angehört:
 1. Krafttraktor,
 2. Kraftwagen mit einem betriebsfertigen Eigengewichte von mehr als 2,5 Tonnen,
 3. Kraftwagen mit einem betriebsfertigen Eigengewichte bis zu 2,5 Tonnen,
 - a) bis zu 10 PS (Leistung des Motors oder der Maschine),
 - b) über 10 PS (Leistung des Motors oder der Maschine).

Marientwerder den 5. September 1910.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 13. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Generierung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfmaschinen sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren etc. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Kokspreise.

Grober Koks kostet bis auf weiteres 1.10 Mk. pro Zentner

ab Fabrikhof, bei Abnahme von mindestens 200 Zentner wird eine Preisermäßigung von 10 Pfg. pro Zentner gewährt.

Thorn den 11. September 1910.

Städtische Gaswerke.

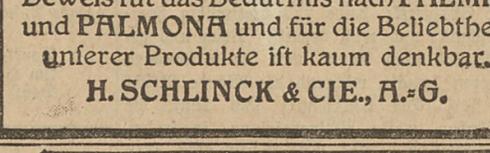
Ein interessantes Wachstum!



1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.



AUTENTIA LANOLIN SEIFE

FAUSTRING

angelernt vom langjährigen Fabrikanten der Lanolin-Seife mit dem Preiselg.

C. NAUMANN, OFFENBACH

Einzelstück 20 Pfg. 5 Stück 1/2 Kilo 95 Pfg.

En-gros und en-detail **J. M. Wendisch Nachf., Thorn.**

Umzüge

übernimmt und bittet um rechtzeitige Bestellung.

A. Dannenberg, Safermenstr. 11/13.

1 Partie Pflasterklötchen

ist wieder eingetroffen; besonders gut für Bestzer zu Stallung-Pflasterung.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Kaufhaus M. S. Leiser,

34 Altstädt. Markt 34.

Soeben eingetroffen:

Große Posten weißer Waren.

Wir stellen solche

Donnerstag Freitag Sonnabend

den 15., den 16., den 17.

zu ganz besonders billigen Preisen

zum Verkauf.

Als ganz besonders preiswert:

- 1 großer Posten Hemdentuch, kräft. Gew. Meter 0,28 Mk.
- 1 großer Posten Elsässer Renforcé, feinfad. Qualität Meter 0,36 Mk.
- 1 großer Posten Renforcé, prima Ware, Stück à 10 Meter 4,20 Mk.
- 1 großer Posten Linon, Bettbreite 130/133, leinenart. Gew. Meter 0,78 Mk.
- 1 großer Posten Linon, Kissenbreite 82/84, leinenart. Gew. Meter 0,42 Mk.
- 1 großer Posten Negligé, Köper Barchent, schwere Qualität Meter 0,42 Mk.
- 1 großer Posten Gerstenkorn-Handtücher, 1/2 Dutzend 1,45 Mk.
- 1 großer Posten reinleinen, geklärte Tischtücher Stück 3,35 Mk.
- 1 großer Posten Damen-Hemden aus prima Hemdentuch Stück 1,25 Mk.
- 1 großer Posten Damen-Hemden aus pa. Madapolam u. Langnette Stück 1,95 Mk.
- 1 großer Posten Herren-Hemden aus kräftigem Hemdentuch Stück 1,45 Mk.

Bitte die Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Ausverkauf

wegen Umzug und Räumung meines großen Lagers

in

Glas, Porzellan, Steingeschirr, Galanterie-, Luxus- u. Spielwaren

20 Proz. Preisermäßigung.

Zu dem nie wiederkehrenden Gelegenheits-Einkauf

ladet ganz ergebenst ein

Gustav Heyer, Breitestr. 21.

Unsere diesjährige Kampagne

beginnt

Dienstag den 27. September.

Die

Annahme der Arbeiter

findet

Montag den 26. September,

morgens 8 1/2 Uhr statt.

Alterversicherungskarten eventl. Arbeitsbücher sind mitzubringen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 1012 Millionen Mark.

Bantermögen 360 „

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 561 „

gewährte Dividenden 266 „

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.

Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weispolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

J. G. Adolph, Inh.: Alfred Zeep, Thorn.

65 jüngere, zur Zucht geeignete

Mutterchafe

verkauft in

Dom. Storlus bei Oelen.

50 Zentner

Pflaumen

zu Einmachzwecken sehr geeignet, sind zu verkaufen.

Sluday bei Gollub Wehr., Fernruf Nr. 12.

Reste

Großer Posten

neu eingetroffen. Verkaufszeit nur 14 Tage.

Thorn 3, Mellienstraße 11.

Bauplatz,

ca. 600 qm groß, für Einfamilienhaus zu kaufen gel. Best. Angebote unter 67 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Original-Blutwein

empfehlen

per Flasche 1,50 Mk.

W. Gawroch, Thorn,
Brüdenstr. 22.

Schüler finden empfehlenswerte Pension. Näheres erbitte ich unter E. 16 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

von Rechtswegen verbunden sein. Die Anträge die sich auf Ausdehnung oder Abschaffung der Todesstrafe bezogen, wurden abgelehnt. — Am Nachmittag fuhren die sämtlichen Teilnehmer nach Zoppot.

12. Delegiertentag der deutschen Zionisten.

Frankfurt a. M., 13. September.
 Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland aber auch von Anhängern der zionistischen Bewegung aus Russland, Österreich und Frankreich trat hier der 12. Delegiertentag der deutschen Zionisten zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen. Den Vorsitz führte Dr. Bodenheimer (Köln). Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Professor Dr. Otto Warburg (Berlin) das Hauptreferat über: Palästina als jüdisches Arbeitsgebiet. Der Redner begann mit einer Schilderung des wirtschaftlichen Aufschwunges von Palästina. Die wirtschaftliche und politische Hebung des Landes drückt sich bereits in einer Steigerung der Landpreise aus. Die englische „Jüdische Kolonisationsgesellschaft“, die „Sca“, die dazu bestimmt sein sollte, die Führung in der jüdischen Kolonisation Palästinas zu übernehmen, hat ihren Zweck nicht erfüllt und wird wohl auch in Zukunft ihre reichen, für die Kolonisation bestimmten Mittel, ihr fernhalten. Die Palästinaland-Development Company, die ähnlich wie die preussische Anstaltungskommission arbeitet, kann wegen ihres kleinen Kapitals nur bemittelten Annehmern, die wenigstens über 10 000 Mark eigenen Kapitals verfügen, zu Land verhelfen. Ein Versuch im größeren Stile will nun die Oppenheimer'sche Anstaltungsgesellschaft machen, und amerikanische Philanthropen werden eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt anlegen. So ist die Grundlage gelegt und es gilt weiter zu bauen. In Jaffa ist eine Bauerngesellschaft gebildet worden. Die neuangesiedelten Juden mühten aber auch sich als Ottomanen fühlen und türkische Untertanen werden, dann wird der türkische Staat in den Annehmern keine Gefährdung seiner politischen Interessen erblicken. Die jüdische Einwanderung ist den Türken lieber, als die christliche, denn sie bildet ein Gegengewicht gegen die Araber-Bewegung, die darauf hinausgeht, den Osmanen das Kalifat zu entreißen. Die Araber sind aber den Juden stammergefährlich und von diesem Standpunkte aus ihnen nicht feindlich. In Deutschland würden die zionistischen Bewegungen von Zentrum und Konservativen besser gewürdigt als von den Liberalen. Konservative und Zentrum erkennen uns mehr als gleichberechtigt an. Ich hoffe, daß auch die liberalen Parteien ihre Anschauungen über den Zionismus revidieren, wenn sie erkennen, daß er der Menschheit wahre Kulturgüter bringen wird. Der Grund ist gelegt und die Rahmen sind geschaffen, es ist Zeit die Gerüste auszubauen, damit das große Werk der Völkervereinigung entgegengehen kann. Unsere Palästinaarbeit versteht den Juden des Ostens Erlösung denen die Wiedererhebung jenes großen Kulturzentrums, von dem aus unsere westlichen Kulturen die besten Impulse empfangen haben, und das auch in Zukunft berufen sein wird, der Menschheit unermessliche Dienste zu leisten und neue Ideale zu bringen. (Anhaltender, großer Beifall).

Hierauf entwickelte Dr. Franz Oppenheimer (Berlin) seine Pläne über die „Wirtschaftliche Erschließung Palästinas“. Er will die Kolonisation Palästinas nicht wie bisher auf kapitalistischer Basis, sondern als Genossenschaft angelegt wissen. — Im weiteren Verlaufe der Tagung nahm der Delegiertentag zu dem Thema „Agitationsmethoden“ folgenden Antrag an: „Der Delegiertentag ist der Ansicht, daß der nationale Charakter unserer Bewegung in der Agitation unabweisbar betont werden müsse, insbesondere soll entscheidendes Gewicht auf den prinzipiellen Unterschied zwischen dem Zionismus als der jüdischen Organisation gelegt werden. Der Delegiertentag erblickt in den Gruppverbänden die zuverlässigste Grundlage für eine systematische Agitation und beschließt daher, die Organisation von Gruppenverbänden überall durchzuführen. — An den Kaiser war ein Subdignitätstelegramm überandt worden, auf das dieser durch den stellvertretenden Ratsmitglied Dr. H. K. (Berlin) neugewählt. Damit ist die Zentralstelle des deutschen Zionismus nach Berlin verlegt. — Der nächste Verbandstag wird voraussichtlich auch dort stattfinden.

Die Herbstmode.

Von Cyprienne.

(Nachdruck verboten.)

Kenner der Mode haben uns oftmals versichert, daß sie im Herbst selten eine ausgeprägte Physiognomie zeige. Nicht umsonst, sagen sie, spricht man von ihr als einer Übergangsjahreszeit, denn alle die neuen Schöpfungen in Seide, Sammet, Pelz, Spitzen, Federn und Blumen, die man in der Seinstadt und anderen auf dem Gebiete tonangebender Metropolen für den Winter vorbereitet, treten im Herbst tastend, gleichsam versuchsweise und reichlich gemischt mit Trachten des verflohenen Sommers auf die Bildfläche. Zweifellos liegt, wie wir das auch in diesem Jahre konstatieren können, viel Wahres in dieser Behauptung.

Sehen wir uns das Toilettenpanorama auf den elegantesten Straßen und Plätzen großer Städte an, wie es sich an schönen, sonnigen Tagen vor unseren Blicken ausbreitet, so fallen uns allenthalben die auf die denkbar möglichste Schlankheit der Konturen zurückgeführten weiblichen Gestalten auf — schlanker können sie kaum sein, denken wir — und dennoch ist das Bekleidete unverkennbar, diesen herabgeminderten Umfang der Röcke und Schultern bis zu einem gewissen Grade zu verhüllen oder — fast möchte man sagen — zu entschuldigen. Noch wagt man es nicht, den Rock so eng zu schneiden, wie es für den Winter projektiert ist, aber man drapiert ein straff zurückgebundenes Tunikaarrangement, der ihn knapper erscheinen läßt, darüber oder legt ihn, von einer mittleren Stalabahn ausgehend, in tiefe Längsfalten, die man über den Knien durch einen breiten Stoffstreifen zusammenhält. Diese letzten Anordnungen ist namentlich für gestreifte Gewebe beliebt, die man — einer Reminis-



Bilder aus dem Kaisermanöver.

Unsere Bilder geben eine der wichtigsten Episoden des nun beendeten Manövers wieder. Bald nach Beginn der „Feindseligkeiten“ drang die „blaue“ Kavalleriedivision an den Elbingsfluß vor, um den Übergang ihres Korps vorzubereiten. Die über den Fluß führende Brücke war von „roter“ Infanterie besetzt. Beim Nahen der „Blauen“ „sprengten“ die „Roten“ die Brücke, d. h. es wurde angenommen, daß sie sie zerstört hätten. Folglich

mühten die Reiter der „blauen“ Division, nachdem sie die „rote“ Infanterie zurückgeworfen hatten, den Fluß auf Pontons und mittels allerlei ähnlicher Notbehelfe überzusetzen. Kaum waren die Ulanen der Vorhut (sie gehörten dem 12. Regiment an) auf dem anderen Ufer angelangt, als sie rasch weitersprengten, um mit dem im Rückzug begriffenen Feinde Fühlung zu gewinnen.

genz an die Sommermode zuliebe — nie in gleicher Fadenlage, sondern abwechselnd horizontal, vertikal und schräg verarbeitet, wodurch allerdings aparte Wirkungen erzielt werden. Bei dem vorerwähnten Rodemodell ist z. B. die Grundform so gefertigt, daß die Streifen von oben nach unten gehen, während sie die Stalabahn und den aufgesetzten Streifen durchqueren. Bei den Tunikaröcken wiederum schneidet man die Tunika meist in schräger und die darunter befindlichen Teile in gerader Streifenlage. Ein für leichtere Stoffe bevorzugtes Arrangement zeichnet sich dadurch aus, daß dem Rock unten ein Stück in beliebiger Breite angelegt wird, in das man seinen oberen Teil einreicht. Manchmal läßt man die beiden Seitenbahnen auch offen bis zu den Hüften und schlägt sie beiderseitig um, garniert den so entstehenden Aufschlag mit Knöpfen und falschen Knopflöchern und setzt ein keilförmiges Plisseestück darunter. Wie man sieht, ist die Ausgestaltung des Rockes eine außerordentlich verschiedenartige, aber ganz glatt bleibt er eigentlich nie. Man kann aus den Formen, die er zunehmend veranschaulicht, deutlich erkennen, daß wir der Mode aus den siebziger Jahren des verflohenen Jahrhunderts mit ihren schmalen Linien und ihren scheinbar so komplizierten, in Wahrheit aber sehr leicht herzufüllenden Dekorationsdetails entgegengehen.

Ihr entsprechen auch die zwischen Bluse und Korsette die Mitte haltenden, leicht verklärten Taillen und offenen, halbanliegenden Jacketts, sowie die ziemlich engen, durch Gürtel zusammengehaltenen Kostümjachen, die, streng genommen, nur eine neue Auflage der im Frühjahr auf den Markt gebrachten, aber vor den Damen ziemlich durchgehend abgelehnten Blusenjachen darstellen. Als Nouveautés dürfen dabei eigentlich nur die Ärmel der Kostümhüllen gelten. Entweder trafen sie sich einer unteren Ärmelpasse an oder sie erschienen in halber Länge, unten sich erweiternd und mit breitem Umschlag versehen. An Anzügen, die für kältere Tage bestimmt sind, erfordern sie im letzten Fall natürlich einen engen Unterärmel, der meist sehr reich garniert wird. Daß der einfache Paletotärmel trotzdem nicht in Acht und Bann getan ist, braucht kaum erst verifiziert zu werden. Was die Länge der Strapsenkleider anbetrifft, so wird für den täglichen Gebrauch der Trotteur immer noch seine Oberherrschafft behalten, während wir an eleganten promenadenmäßigen Toiletten in aller nächster Zukunft sehr langen Röcken begegnen dürfen. Sie besitzen zwar keine Schleppe, sondern sind ringsum in gleicher Länge geschnitten, die aber vollkommen genügt, daß man sich vorn fortwährend auf den Saum tritt.

In den großen Modefalons liegen Toiletten für Promenadenkonzerte und Bisten aus, die gerade Zweifel hinsichtlich der Möglichkeit darin gehen zu können, erwecken.

Unter den neuen Modestoffen für ganze Kostüme dominieren starke, haarige Korporgewebe — Cheviots, Ditgonals, Covert Coats usw. — in braunen Tönen, papierblau, bleu céleste, pfauenblau, marengo, erdbeer-, rost-, kupfer-, sultan- und tulpenrot, malvenlila, rotviolett, steingrau sowie in graugrünligen Schattierungen, ferner weiches Tuch von stumpfer Oberfläche in den gleichen Farben, englische Stoffe in gestreifter, schottischer, zweifarbiger kariert, gewirfelter und negativer Musterung, ganz dicke graue und bräunliche Loden,

Seidentaschmirs und Popelines. Die beiden letzteren, die vorzugsweise in dunklem, goldigem Grün, bläulichem Violett und rötlichen Nuancen vorkommen sind, dienen mehr für Repräsentationsgelegenheiten, Five o'clocks usw. Die sich ihnen einenden Umhüllen werden auch länger konfektioniert, als die der gewöhnlichen Promenadenkleider. Sehr schön war ein dunkelgrünes Popelinekostüm von ausgeprochenem Wiener Schnitt, das sich aus schlankem Jackettrock und dreiviertellangem offenen Paletot mit Millefleur- Seidenfutter kombinierte. Dünne Seidentressen in der Grundfarbe, die zweimal den Rock umließen, waren so scharf eingeplettet, daß sie wie eingewebt aussahen; auf dem Paletot dahinten sie die langen schmalen Revers, die beiden seitlichen Taschen, die Ärmelumschläge und die geschlitzten Seidenteile ein. Ein Anzug aus Seidentaschmir in einem eigentümlichen gelblichen Rot, der, abgesehen von der sich vorn öffnenden, mit Passementerieknöpfen und -schlingen zurückgeknöpften Hüftenpasse und dem Devant ebenfalls in Passementerie geordnet war, erhielt sein besonderes Cachet durch die geflochtenen Seidenpassementerieschnüre, welche sämtliche Nähte der offenen Jacke begrenzten und unten allemal in einem Bündel Quasten endigten. Dieser Umfülle fehlten die Revers gänzlich, dagegen waren ihr an den beiden vorderen Rändern von oben bis unten große Passementerieknöpfe aufgenäht. Entgegen dem herrschenden Geschmack, hatte man sie nicht mit absteigender, sondern mit gleichfalls roter damazierter Seide, gefüttert. Zwei andere Kostüme zeigten wieder auf den ersten Blick ihre Herkunft von jenseits des Rheins. Der Rock des einen bestand aus violetterm Tuch, das man unten in Volants und Puffen eingereicht hatte, darüber fiel eine abgepaßte Draperie aus violetterm Foulard mit weispunktiertem Spiegel und breiter Vorte, deren unterer Teil einfarbig violett und deren oberer mit großen weißen Nullen gemustert erschien. Sie war an beiden Seiten mit tiefen violetten Sammetrosetten zusammengerast, um abwärts von diesen spitze Zipfel zu bilden; das ihr angehängte Blusenleibchen hatte großgemusterte Schoppenärmel und einen feinpunktierten Körper, den weiße Solspitzen jabotartig überrieselten. Ein Paletot aus violetterm Tuch, mit Foulardrevers und harmonisierendem Gürtel vervollständigte die Toilette. Die zweite vorerwähnte machte vermöge ihrer Zusammensetzung aus feingrauem Tuch, keilförmig dem Rock und Jackett eingestricheltem bläulila Seidenteile, die krummgebeugte Spachtelspitzen überlegten und rote Passepoils einrahmten, sowie dunkler getönten grauen Seidengalons, zuerst einen in koloristischer Hinsicht geradezu sinnlosen Eindruck, vertiefte man sich aber in ihre Betrachtung, so löste sich die anscheinende Disharmonie in vollkommene Harmonie. Künstlerischer Geschmack hatte eben das vielfarbige Material so raffiniert zusammengestellt und teilweise verschleierte, daß das Ganze garnicht einmal so sehr bunt wirkte. Immerhin sind derartig gewagte Kombinationen nicht für Damen zu empfehlen, die sich ihre Toiletten nicht bei ersten Modefirmen bestellen.

Unter den separat vom Kleide gefertigten Umhüllen ist die Auswahl, wie fast immer im Herbst, sehr gering. Die meisten Damen, die Anspruch auf Eleganz erheben, tragen ja doch Kostüm. Wir sehen Jachen aus schwarzem Tuch und Taffet, die in ihrer

Fasson von den Kostümjachen wenig abweichen, nur etwas reicher garniert sind, lange Promenadenpaletots — anschließende mit Gürtel aus fein karierten blauschottischen Stoffen und weite mit angeschnittenen japanischen Ärmeln aus burgunnderrötem, fahlblauem, havannabraunem und livreegelbem Tuch, die auch als Abendmützel dienen — und last not least Pelzstolas — und tragen jeglicher Fasson, aber im wesentlichen bestreiten doch die Schärpenboas aus Seide den Vorrang auf dem Gebiete. Sie sind mehr als zweimeterlang, haben die ganze Breite der Seide und werden absteigend gefüttert; unten kraust man sie eng zusammen und näht ihnen eine große Tordel an. Gegenwärtig gelten die aus schwerem dunklen Atlasfoulard mit weißen Punkten und weichem Atlasfutter, als die distinguiertesten, doch wird man sie in kurzem wahrscheinlich genau in der Farbe zum Kleide passend, wählen. In letzterer Ausführung, aus dünnstem Seidenstoffsatin, aus Surah oder aus Spitzen, mit Seide unterlegt, benutz man sie auch als Theaterhals und Sorties. Während sie im Laden sehr teuer sind, kann man sie sich selbst mit geringer Mühe für wenig Geld herstellen.

Im Salon macht die Prinzgrobe — gleichviel ob in Gestalt eines hochgehenden Niederröckes mit Spitzenbluse oder als im Ganzen geschlossenes Kleid — allen anderen Fassons das Gebiet freitig. Sehr vornehm sind die Toiletten aus Marquise, Seidenvoile, Etamine usw. in doppelter, von einander absteigender Stofflage mit weichem Unterzug. So verursacht eine Robe aus gelblicher Marquise, die sich über eine grünlige breitet, einen märchenhaft schillernden Effekt. Für bescheidenere Mittel berechnete sind Etamines aus Garn und Wolle, in rosa, grünligen, lila und bläulichen Tönen, die, wenn man sie übereinander legt, die gleiche Wirkung, wenn auch nicht in so zauberlicher Weise, hervorbringen. Auch großgebunte und tüftlich bestickte Gewebe verschleiert man mit einfarbigen. Am schönsten sahen sie aus, wenn sie, gefällig drapiert, den Linien der Gestalt folgend, ohne anderweitige Garnitur gefertigt werden, als ein paar diskret angebrachte Goldschmürhen und -schlingen. Dann gelang das reizvolle Farbenspiel am besten zur Geltung. Für alte Damen hat man prächtige schwarze Gewebe in Damasten, Surah, Merceiden, Spitzen und Tüll mit Seiden-, Perlen- und Silberstickerei. Man fügt ihnen gern einen goldbesetzten weißen Spitzenlaß ein.

Unter den Blusen sind die aus Spitzen gearbeiteten zurzeit fast einzig und allein für den Salon, wie für jede elegantere Toilette bestimmt. Auch an ältesten Herbsttagen, ja, vermutlich sogar im Winter, wird man sie den Pöden und Wädeln der Kostüme beigegeben. Außer den feinsten aus weißen Spitzen, Tüll und Stickerien molettartig zusammengesetzten, färbt man das durchscheinende Material in der Farbe des Kleides und unterlegt es mit farbiger Seide, aber nicht so grell absteigenden Tönen. Je diskreter die Bluse, um so feiner ist der Effekt. Drapfarbige Blusen werden mit flüderlila und meergrünem, flüdergrauem und silbergrauem Satin gefüttert usw.

Hinsichtlich der Hutmode können wir noch manche Überraschungen zu gewärtigen haben. Vorläufig ist die Parole ausgegeben worden, daß die großen, hochköpfigen, aber etwas zugespitzten Fassons mit mehr einseitiger Federgarnitur, ob maßgebenden sein sollen, aber wer kann wissen, ob die Damen sich den Befehlen der Tyrannen erwehren werden? Diese Modelle erweisen eine enorme Menge großer und tabelloser Straußenfedern und diese kosten bekanntlich viel Geld. Reizend sind ja freilich diese Hüte aus Sammet, Seide, leichtem Welpel oder auch mit mehreren Lagen Chiffon überspannt und getönt mit grauen, weißen oder farbigen Federn. Das gleiche läßt sich leider von den kassrollenähnlichen Sammet- und Federmützen nicht sagen, denen wir ebenfalls häufig begegnen und die mit ihrem Federfuß täuschend an die Kopfbedeckung der Husaren erinnern. Als ein Mittelding zwischen beiden nenne ich noch große, ziemlich rund gebogene Fassons, die meist mit Schleierschärpen auf dem Kopf festgebunden werden. Sie erweisen sich als sehr kleidsam und lassen sich durch Wahl verschiedenfarbiger Schlei-

Mannigfaltiges.

(Ein 15jähriger Postknecht über vor Gericht.) Unter dem Vorhitz des belandeten Jugendrichters Amtsgerichtsrats Köhne handelte gestern das Jugendgericht des Landgerichts Berlin-Mitte gegen den fünfzehnjährigen Fürsorgezögling Adolf Conrad, dessen jährliche Schenkungsbereitschaft vor dem Schiedamt in der Dortheimstraße allgemeines Aufsehen erregt hatten. Conrad war der Fürsorgeerziehung entlaufen und auf einem Güterwagen als blinder Passagier nach Berlin gekommen. Hier suchte er Bekanntheit zu machen und Geld zu verdienen, indem er die Tasche stahl, raubte er die von diesen abgehobenen Geschäftsgelder. Auf diese Weise fand ihm einmal 1000 Mark und einmal sogar 5800 Mark in die Hände gefallen. Im Ganzen werden ihm drei Diebstähle und 14 Betrügereien zur Last gelegt. Mit dem erbeuteten Gelde lebte Conrad als flotter Kavaller. Er fuhr im Auto vor einem Berliner Hotel vor und gab das Geld mit vollen Händen aus, ohne daß man sich darüber Gedanken machte, wie der Knirps zu diesem Geld kommen sei. Auch auf Rennplätzen war er zu finden. Nach seinem größten Coup machte er eine

Reife nach Italien, lehnte aber ab, da er sich nicht verständigen konnte. Um sich Papiere zu verschaffen, „engagierte“ er einen Hausburschen, gab ihm 100 Mark, angeblich, um ihn auf seine Ehrlichkeit zu prüfen, und ließ sich dafür dessen Legitimationspapiere geben. Als ihm einmal das Geld ausging, schrieb er an den Hausburschen und forderte die 100 Mark zurück. Auf diese Weise fiel er der Polizei in die Hände. Der Angeklagte war vor Gericht völlig geständig. Seine Eltern sind tot. In der Erziehungsanstalt hat es ihm nicht gefallen, weil er keine Freiheit hatte. Der Vertreter der Anklage beantragte nur 36 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof ging über diesen Antrag angelehnt der Gemeingefährlichkeit der Handlungen auf ein Jahr Gefängnis. Der Beurteilte erklärte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Seemann werden zu wollen.

(Staatssekretär a. D. Dernburg legt gegen seine Köchin.) An der Gerichtsstafel des königl. Amtsgerichts Charlottenburg wird eine öffentliche Zustellung bekanntgegeben, daß der Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg in Grunewald gegen die unverehelichte Anna Dietrich, zurzeit unbekanntem Aufenthalts, Klage erhoben hat. Die Beklagte, früher als Köchin beim Kläger bedienstet, habe diesem um 284,47 Mk. geschädigt, indem sie in die von ihr geführten Wirtschaftsbücher eine andere Zahl bei der Addition einfügte, als die Additionssumme tatsächlich ergab, Beträge als bezahlt in Rechnung stellte, die sie tatsächlich bei den Lieferanten nicht beglich, und 24 Mk. des ihr gegebenen Wirtschaftsgeldes nicht belegen konnte. Natürlich will nun der Herr Staatssekretär seine 284,47 Mk. wiederhaben und 4 Prozent Zinsen dazu. Die verfloßene Köchin wird daher nachträglich, am 11. November vor Gericht Rechnung legen müssen.

(Keine Typhusepidemie in Straßburg.) Gegenüber Meldungen mehrerer Blätter wird von zuständiger Seite erklärt, daß eine Typhusepidemie in Straßburg i. E. nicht besteht. Die Veranlassung zu den Gerüchten hat die Aufnahme von 69 erkrankten Zöglingen der Kindererziehungsanstalt St. Charles aus der Nachbargemeinde Schiltigheim gegeben. Vor etwa zehn Tagen wurden zehn Kinder dieser Anstalt eingeliefert, bei denen der Verdacht des Typhus bestand. Diese Krankheit wurde inzwischen auch von den Ärzten festgestellt, während die bakteriologische Untersuchung noch zu keinem klaren Ergebnis geführt hat. Alle übrigen in das Kinderkrankenhaus aus Schiltigheim eingelieferten Kinder sind mehr aus Gründen der Vorbeugung aufgenommen worden.

(Peter Ganter) aus Boppelsdorf in Preußen, der durch seine skrupellose Reklame im vorigen Jahre den in seinem Verlag erschienenen Roman „Doppelte Moral“ an den Mann zu bringen suchte und gegenwärtig in Straßburg, zu der ihn das Landgericht München 1 am 27. Juli v. Js. verurteilte, in der Gefängnisanstalt Amberg verbüßt, ist aus München und Bayern ausgewiesen worden; seine gegen diesen Beschluß erhobene Beschwerde ist von der Kreisregierung von Oberbayern verworfen worden.

(Gegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit) sind die Gebrüder K. in Helgoland von der Strafkammer des Landgerichts zu Altona zu 2 1/2 Jahr bezw. 9 Monat Gefängnis verurteilt worden. Wie die Verhandlung ergab, hatte der auf Helgo-



Hochwasserkatastrophe in Mähren.

Die östlichen Nebentäler der March und die in ihnen liegenden Ortschaften haben in diesen Tagen unter argen Überschwemmungen zu leiden. Am schwersten wurde wohl der Flecken Kunowitz bei Ungarisch-Gradiß betroffen. Dort brachten die Fluten 120 Gebäude zum Einsturz, von denen viele ihre Insassen

unter ihren Trümmern begruben. Mehrere Personen wurden getötet und viele andere mehr oder minder schwer verletzt. Etwa hundert Menschen verloren infolge der furchtbaren Katastrophe ihr Obdach. Unsere Bilder zeigen, wie es jetzt in den Straßen des schwergeprüften Ortes aussieht.

land seit 8 Jahren anässige Uhrmacher Beckers durch schlechte Lektüre usw. die Helgoländer Fischerkinder verdorben und seinen Wünschen gefügig gemacht. Die Kinder, Mädchen von 8-14 Jahren und auch Knaben wurden später von Gebrüder K., die ebenfalls ein offenes Geschäft auf Helgoland hatten, an Badegäste, — auch die Marine soll beteiligt sein — verpupelt. Als durch Anzeige des Vaters eines der Kinder die Sache ans Licht kam und Beckers verhaftet wurde, vergiftete sich dieser mittelst Cyankali. Den Gebrüder K. wurden mildernde Umstände zugestanden, da die meisten der Kinder durch Beckers schon so verdorben waren, daß nichts mehr an ihnen zu verderben war, als sie in die Hände der Angeklagten fielen.

(Der Held vom Großen St. Bernhard.) Barry, der treue Hund vom Hopitz auf

dem Großen St. Bernhard, der viele verirrte Wanderer errettet hat, ist nicht mehr; auf recht tragische Weise ist er bei der Ausübung seines Berufes ums Leben gekommen. Mit einem der Mönche des Hospizes war er zwei vom Unwetter überraschten Reisenden entgegengezogen. Der Wind raste über den Schnee und wühlte in den Klüften, ein dichter Nebel deckte das Gebirge und hüllte alles in dunkle Nacht. Barry entfernte sich vom Wege, wie es seine schwere Aufgabe erforderte; sein Begleiter rief ihn und pffte ihm, aber Barry kam nicht. Der Klosterbruder, der die Gemohnheiten des treuen Hundes wohl kannte, verwunderte sich keineswegs, mußte er doch, daß Barry oft vom Wege abging und sehr oft die Mönche vom Hopitz auf die Spur verirrter Wanderer leitete. Oft blieb er sogar stundenlang weg, aber es war nie ohne Grund. Der Mönch ging daher seinen Weg weiter, den beiden Touristen entgegen, und zwei Stunden später kehrte er zum Hopitz zurück. Barry aber blieb unauffindbar. Tags darauf fand ihn der Vater Clavandier am Fuße eines Abgrundes tot, als ein Opfer seiner hingebenden Pflichtenfüllung. Wie sich der Unfall zugetragen hat, weiß niemand, doch nimmt man an, daß ein rollender Stein das

Tier in den Abgrund gerissen hat. Mit Barry verliert das Hospiz den schönsten und besten seiner Hunde, und dieser Verlust wird gerade jetzt beim Beginn des Winters besonders schwer empfunden werden, wo der treue Hund ganz hervorragend schätzenswerte Dienste leistete. Sein Fell wird ausgestopft und im Hospiz aufbewahrt werden. Sein weltberühmter Vorgänger ist bekanntlich im Museum zu Genf ausgestellt.

(Ein Nachkomme William Shakespeares.) Es existiert in England ein „Shakespeare Memorial Comitee“, welches bezweckt, das Andenken des „Schwans von Avon“ auf jede Art zu sammeln, was auf ihn und seine unsterblichen Werke Bezug hat. Nur um eins scheint sich dieses löbliche Komitee noch nicht gekümmert zu haben, nämlich um die Frage, ob nicht irgendwo in England, vielleicht in bedürftigen Verhältnissen, Nachkommen des Dichters am Leben sind. Es könnte sich freilich nur um Seitenverwandte handeln, denn die direkte Nachkommenschaft des Dichters ist mit einer Entlein von ihm ausgestorben. Shakespeares Lieblingsnichte Susanne heiratete einen Doktor Hall, und deren Tochter Elisabeth wurde in erster Ehe die Frau eines Mr. Thomas Nash in Welcomb, das eine Meile von Stratford entfernt liegt. Als Witwe wurde sie dann in zweiter Ehe die Gattin des Sir John Bernard, der 1674 starb. Eine Londoner Zeitschrift verkündet aber jetzt, daß sie in Warwickshire einen biederen Landmann entdeckt hat, der William Shakespeare heißt und, aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn nicht von dem Dichter selbst, doch von einem seiner nächsten Verwandten stammt. Dieser William Shakespeare fristet sein Dasein schlicht und redlich durch die Bebauung eines Gartenfeldes am Rande des Waldes von Arden. Wenn er wirklich gleichen Ursprungs wäre wie der große Poet, der England vom Schicksale geschenkt wurde, so wäre es in der Tat eine Ehrenschrift der englischen Nation, sein Dasein zu erleichtern. Aber die Londoner Zeitschrift scheint uns ein schlechtes Gedächtnis zu haben. Sie hat offenbar vergessen, daß vor einigen Monaten in London ein Banquet alle — wahren oder angeblich — Nachkommen großer britischer Dichter vereinigte, und daß sich zu diesem Banquet mehrere Träger des Namens Shakespeare eingefunden hatten, die alle behaupteten, William Shakespeare zu ihren Vätern zählen zu dürfen. Der Name Shakespeare ist im übrigen keineswegs selten in England und es versteht sich, daß in allen Familien, die Shakespeare heißen, der Vorname William besonders beliebt ist. So ist z. B. ein Mr. William Shakespeare zurzeit Professor an der königlichen Musikakademie in London und steht als Gefanglehrer in gutem Ansehen. Seine Gattin ist ein Fräulein Luise Wieland aus Dresden, — und es wäre interessant, zu wissen, ob „Mrs. William Shakespeare, geborene Wieland“, etwa von gleichem Stamme ist wie der Verfasser des „Agathon“.

Gibt es für Kinder im Wachstum wohl etwas Besseres als

Mondamin-Milchpudding

mit gedämpften Früchten? Frisches Obst, gedämpft oder geschmort, ist sehr zuträglich, der Mondamin-Pudding gibt den Nährwert dazu und macht daraus eine delikate Mahlzeit. Auch Erwachsene werden die erfrischenden Speisen nicht verschmähen. Mondamin in Pat. a 60, 80 u. 15 Pf.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- u. Maschinen-
ingenieur-, -Techniker-
und -Werkmeister.
Staatskommissar.

Neubau Monopol-Hotel

seit 1. August im vollen Betrieb. BERLIN, vis-à-vis Bahnhof Friedrichstr. 250 Zimmer Appartements m. Bad Elegante Zimmer von Mk 3 an

Stellenangebote

Zum 1. 10. d. Js. suche absolut tüchtigen, älteren

Sofverwalter.

Gehalt 450 Mark und Tantem für Malbuch und Schweine etwa 150 Mark. Polnische Sprache Bedingung.

Rittmeister Weissmehl,

Schloßau, Kr. Strasburg Wpr.

Malergehilfen und Arbeitsburschen

steht ein A. Liedtke, Klosterstr. 20.

Maler-Gehilfen und Lehrlinge

Kelllein

L. Zahn.

Schlösser-Gesellen

steht sofort ein

Firma Block: A. Schröder.

Ein Hilfsarbeiter findet dauernde Beschäftigung Wackerstraße 16.

Zum 1. 10. 10. suche für mein Kolonialwarengeschäft einen kräftigen, ehrsüchtigen

Lehrling.

Gehalt monatlich 5 Mk. Angeb. unter 1972 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Malerlehrlinge

steht ein

Hax Knopf, Malermeister,

Schuhmacherstr. 14.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippscher Hof-Kürschnermeister,
Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc. in allen Größen.

Herren-Gehr- und Reiss-Pelze von 75-90-105 Mk. an.
Pelzverenden für Geistliche von 90 Mk. an.
Offizierspelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an.
Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten.
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an.
Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Herz, Hermelin, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an.

Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mk. an.
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Mützen, -Pelzhüte, -Varettis, -Dorrenmützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl.
Stroo-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an.
Lange Fuchsjäcke von 21 Mk. an.
Fuchshörbe, Jagd-Mützen von 4.50 Mark an.
Pelztopfhüte von 7.50 Mk. an.
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Mützen, Varettis etc. umgebend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

... Preisuran, Pelzbezug und Pelzwerk-Probieren franko. ...

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

2 Gefellen und Lehrling

steht sofort ein

W. L. Florenz, Schneidermstr.,

Thorn, Schuhmacherstr. 12.

Ein Mädchen

mit sehr guten Zeugnissen für Küche u. Hausarbeit zum 15. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panther-Fahrräder u. Spezial-Räder, gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme.

Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäß, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Wohnungsangebote

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Buchenstube, Bad, event. Stall, sofort zu vermieten Schulstraße 22.

2 möbl. Zimmer zu vermieten Friedrichstr. 10-12, pt. 1.

Gut möbl. Zimmer und Kabinett vom 1. 10. an einen auch zwei Herren zu vermieten. Louis Grünwald, Neust. Markt 12.

2 fenstr. Kontorzimmer (hochpartee) für 25 Mark monatlich zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gerechtestecke 25:
Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, 1. Etage, von sofort oder 1. Oktober zu verm. A. Tenfelz.

Wohnung, 1. Etage, vom 1. 10. zu verm. Gerstenfr. 6.

Ein elegant möbl. Zimmer nebst Nebengerät ist per 1. Oktober zu vermieten. Thoren-Moeder, Lindenstr. 5.

2 möbl. Zimmer zu vermieten Araberstraße 8, 2.

Wohnung,

4 Zimmer, Badeeinrichtung, und Zubehör, für 450 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Joh. Ruckl, Thoren-Moeder, Lindenstr. 3.

Wohnung, 3 Zimmer, Entree u. Küche, vom 1. 10. zu vermieten. Jakobstraße 9, 1.

Dier-Zimmer-Wohnung,

der Neuzeit entsprechend mit allem Komfort ausgestattet, vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Bromberger Vorstadt, Talstr. 42, 1.

Wohnung zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Ballon und Küchenloggia, Gartenland, Buchenstube und Herdofen, Mehlstr. 109, 1, per sofort.

Reinhold Lüttmann, G. m. b. H., Thoren, Mehlstr. 109.

Zwei leere Stuben

sind vom 1. 10. an ruhige Mieter erfragen. Markt zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Große, moderne, helle Keller-Räume

mit bequemem Zugang von der Straße, zu jedem Zweck sich eignend, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstrasse 7. Fernsprecher 23.

Saatgutwirtschaft Glauchau
Post Culmsee, Station Glauchau Wpr.,
Mitglied des Westpr. Saatbau-Vereins,
empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende,
vom W. S. B. B.

angekürzte Saaten

(Originalsaaten)
Pettfuser Roggen,
Edelepp-Weizen,
Svalöfs Bore-Weizen,
Criewener 104-Weizen.
Preis pro 100 kg für Roggen bei
Entnahme von 100 kg 19 Mt., 1000 kg
18 Mt., 5000 kg 17 Mt.
Weizen 24, 23 und 22 Mark ab
hiesiger Station. Der Versand geschieht
in neuen plombierten Säcken zum Selbst-
kostenpreis; bei unbekanntem Kaufers
gegen Nachnahme.

Kocher-Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur
Frischhaltung aller Nahrungsmittel
Man verlange Druckfaden
oder besichtige meine Ausstellung
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstrasse 7.
Weinverkoster für Thorn und Um-
gebung.

Suppen-Makronen

zu Obstsuppen speziell zu empfehlen, sehr
schmackhaft, pro Pfd. 80 Pfg.

Feinsten Honigkuchenbruch

pro Pfd. 60 Pfg.

Honigkuchen-Fabrik

Herrmann Thomas,
königl. preuß. u. kaiserl. österr. Hoflieferant.
Hauptgeschäft:
Neustädt. Markt 4.
Filiale:
Breitestr. 18.

Gardinen

neuester Art.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Gardinen-Fabrik-

Niederlage

Chlebowski,

Breitestr. 11,
Ede Brückenstr.

Kainit,

Superphosphat,

Thomasmehl,

Kali,

Düngekalk

sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen

Gebrüder Pichert

G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Altepler, Dachdecker-

und Wasserleitungs-Arbeiten

sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig, Gest. Aufträge erb.

H. Patz,

Bau-Atelier und Installations-Geschäft,
Schumacherstr., Ede Schillerstr.

Verschiedene gebrauchte Möbel zu verkaufen
Bachstraße 16.

Stabeisen, Eisenkurzwaren,
Haus- und Küchengeräte,
Waffen, Jagdpatronen, Jagdartikel,
Kohlen, Kalk, Baumaterialien.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen,
" einmonatlicher " 3 1/4 % "
" dreimonatlicher " 3 1/2 % "
" sechsmonatlicher " 3 3/4 % "

Norddeutsche Credit-Anstalt,

Filiale Thorn.



Spezial-Korsett-Haus

Coppernikusstr. 30

empfiehlt

alle modernen Formen

Korsetts

auch nach Maß gearbeitet.

Leibbinden, Gesundheitsleibchen
Kinderleibchen in allen Größen.

Ferner:

Damenglacé-Mochohandschuhe.

Frau M. Pohl,

Coppernikusstr. 30, nahe der Gasanstalt.
Telephon 584.

Wäschen und Reparaturen auch nicht von mir bezogene Korsetts werden prompt und billig ausgeführt.
Bei Angabe von Taillenweite werden auch gern bereitwilligst Auswahlfestungen gemacht.

Tägliche Leistung ca. 6 Morgen. — Probearbeit gestattet.

Harders patentierte

Kartoffel-Ernte-Maschine



arbeitet wie die von Menschenhand geführte Kartoffelhacke und arbeitet tadellos selbst in hohem Kraut. Kein Beschädigen und weites Wegschleudern der Kartoffeln. Kein Bewerfen der ungerbenen Kartoffeln, daher leichtes und schnelles Aufsammeln.

Sehr leichter Gang, 2 Pferde genügen vollkommen.

Alleinverkauf für Kreis Thorn:

Max Hirsch, G. m. b. H.

Fernruf 382.

Dampfwäscherei „Edelweiß“.

Telephon 475. Grandenzerstraße 1/7. Telephon 476.

Annahme jeder Art Wäsche,

Hauswäsche, sowie Herrenfeinwäsche, Kleider, Gardinen etc., wie bekannt konkurrenzlos.

Große Rasenbleiche. Nur Trocknen im Freien.

Spar-Kochherde,



fix und fertig zum Gebrauch, offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Generalagentur Bromberg

sucht eine erstklassige Lebensversicherung-Gesellschaft einen tüchtigen Geschäftsmann, der selbst mit akquirieren und organisieren will. Gefällige Angebote von Herren, die sich für besagtes halten, ein gutes Neugeschäft zu bringen unter Nr. J. M. 5794 durch Rudolf Mosse, Berlin S. W. erbeten.

Die von der Söcherbräu-Actiengesellschaft Culm seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferde-stallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab im ganzen oder geteilt anderweitig zu ver-mieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Friedrich Hecktor

Erstes Geschäft am Platze für englische Damen-Kostüme

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten für Damen- u. Herren-Moden ergebenst an.

Vom 1. Oktober ab befindet sich mein Geschäft Breitestrasse 32, I, im Hause des Herrn R. Templin.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn,
Schlossplatz,
Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinewäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiligegeiststr. 17, Strobandstr. 13.

J. Kassner, Bromberg,
Berlinerstraße 15. — Berlinerstraße 15.
Bureau für
Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik.

Feinstes optisches Institut Thorns.

Von heute ab befindet sich mein Institut nicht mehr Seglerstrasse 29, sondern **Altstädtischer Markt 4,** neben der Adler-Apotheke.
Gleichzeitig empfehle mein reich assortiertes Lager in:



Kneifer, Brillen, Thermometer, Bandagen, Bruchbänder. Leibbinden und Gummiwaren von den billigsten bis zu den besten Qualitäten. Hochachtungsvoll

Franz Seidler.

Militär-Mützenfabrik.
Begr. 1879. — Begr. 1879.
Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Sämtliche Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der
Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

Die Seiler Pianinos

sind das erstklassigste Fabrikat mit wunder-vollem weichem Ton und dabei sehr preis-wert. Jeder, welcher ein wirklich gutes Instrument besitzen will, kaufe ein

Seiler Piano.

Keine Teilzahlungen gestattet.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog n. Empf. viel Aerzte u. Prof. grat. u. f. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, schönes, jugendfrisches Aussehen und rosigen Teint? Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Fillemilch-Soße** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Fillemilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Loetz, Hugo Claas, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Anker-Drogerie, Alfred Franke, Neustädt. Markt** sowie in der **Löwen-Apotheke; in Mocher: Schwan-Apotheke; in Schöne: Hirsch-Apotheke.**

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis Thorn**

Zur Theatersaison: **Operngläser** Größte Auswahl! Billigste Preise! **Gustav Meyer.**

Bevor Sie

hygien. Artikel gleich welcher Art beziehen, lesen Sie die ärztliche Ab-handlung von Dr. med. Georg Heusmann. Gratis u. franco erhältlich durch Hygienisches Versandhaus A. Mierau, Danzig, Boismannsgasse 7.

Technikum Höherer Lehranst. Ingenieure, Techniker, Neustadt Werkstr., Masch.-Bau, Elektrotechn. Progr. frei. — I. Meckl. —

Neben dem Gouvernement: **Zahnatelier**

H. Schneider.
22 Neustädt. Markt 22.

Amor

Bestes Metallputzmittel.

Neue Dillgurken und Delikatess-Sauerkohl sind zu haben bei

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.